

ADYAR

Theosophische Zeitschrift | Oktober 2021



ADYAR

Theosophische Zeitschrift

ISSN 0001-9011

Herausgegeben für den deutschsprachigen Raum durch die Theosophische Gesellschaft Adyar in Deutschland e.V.

www.theosophie-adyar.de

Redaktion:

Dr. Manfred Ehmer
Angerburger Allee 9
14055 Berlin
manfred.ehmer@googlemail.com

Gesamtherstellung:

P&W Publishing W. Gebhardt
Herzog-Heinrich-Straße 2
84494 Neumarkt-Sankt Veit

Erscheinungsweise:

3 Hefte im Jahr

Bezugsanschrift:

Agnes Alozié
Martin-Luther-Straße 55
32756 Detmold
mama.afrika4@gmail.com

Bezugspreise Inland:

Jahresabo: 14,00 €

Bezugspreise Ausland:

Jahresabo: 22,00 €

Der Bezugspreis ist im 1. Quartal des Jahres zu entrichten.

Konten:

TG Adyar / Zeitschrift Adyar
Bodenseebank Lindau
IBAN:
DE29 7336 9821 0003 5151 68
BIC: GENODEF1LBB
Österreich:
Theosophische Gesellschaft
Raiffeisenbank
Region Gallneukirchen
IBAN:
AT62 3411 1000 0063 8700
BIC: RZ00AT2L111

Grußworte der Generalsekretärin 4

HPB spricht

Die Kosmogonie in der Geheimlehre
ist das vollendetste aller Systeme 5

Theosophische Perspektiven

Tim Boyd

Das Paradox der
Selbst-Transformation 7

John Alego

Die Stärke, die aus der Einheit
erwächst 12

Clara M. Codd

Hindernisse auf dem spirituellen Weg 20

Manfred Ehmer

Evolution aus spiritueller Sicht 25

Richard Westermeier

Zeitscala Geheimlehre –
Geochronologie 33

Lily Chong

Gebete, Teil 1 38

Schatzkammer der Lyrik 43

Buchbesprechung 45

Veranstaltungen TG Adyar 47

Kontaktadressen TG Adyar 50

Titelbild:

Die Pfauenspinner (Saturniidae), auch Augenspinner genannt, sind eine Familie der Schmetterlinge (Nachtfalter). Bildquelle: Wikipedia.org

Jeder Autor dieser Zeitschrift gibt nur seiner persönlichen Meinung Ausdruck. Diese muss nicht unbedingt der Ansicht der Redaktion oder der Theosophischen Gesellschaft Adyar in Deutschland entsprechen.

Copyright © Zeitschrift Adyar 2021

ADYAR

Theosophische Zeitschrift

76. Jahrgang · Heft 3 · Oktober 2021



Der Weg nach Innen

Wir sind dem Gott in uns ewig nahe. Wir brauchen dies nur zu erkennen und lebendig zu erfahren suchen. Die Seele hütet in tiefer Stille ihren großen Schatz. Lasst uns im Mittelpunkt unseres Seins ruhen, und wir werden die Edelsteine finden, die dort verborgen sind.

Paul Brunton (1898-1981)

Grußworte der Generalsekretärin

Liebe Freunde der Theosophie,

vom Weltkongress 2018 in Singapur habe ich einen interessanten Vortrag von Lily Chong über Gebete mitgebracht. In diesem Heft ist Teil 1 abgedruckt. Lily definiert zunächst, was sie unter Gebeten versteht und beschreibt dann die verschiedenen Arten. In Teil 2 – im nächsten Heft – kommt sie zu den Wirkungsweisen. Ich möchte in diesem Zusammenhang auf Helena Blavatskys ‚Schlüssel zur Theosophie‘ hinweisen, in dem sie unter den Kapiteln ‚Von Gott und vom Gebet‘ und ‚Ist es notwendig zu beten?‘ intensiv auf das Thema eingeht. Man könnte meinen, sie widerspricht Lily Chong, z.B. wenn sie auf die Frage: „Glauben Sie an den Wert des Gebetes, und beten Sie jemals?“ antwortet: „Nein, wir handeln statt zu reden.“ Ich meine, dass sich beide Sichtweisen ergänzen und Lily Chong auf andere Aspekte eingeht, während Helena Blavatsky hauptsächlich vom Willensgebet spricht und schreibt: „Ein Okkultist oder Theosoph richtet sein Gebet an „seinen“ Vater, der im Verborgenen weilt ... nicht zu einem außerkosmischen und darum begrenzten Gott; dieser „Vater“ aber ist im Menschen selbst.“ Aber lesen Sie selbst.

Viel Freude wünsche ich wieder mit dem vorliegenden Heft!

Herzlichst,
Ihre Manuela Kaulich



*Die Kosmogonie
in der Geheimlehre
ist das vollendetste
aller Systeme.*

Das Urprinzip

Das Grundgesetz dieses Systems, der Mittelpunkt, aus dem alles emportaucht, und um und gegen welchen alles gravitiert und von dem alle ihre Philosophie abhängt, ist das Eine gleichartige göttliche SUBSTANZ-PRINZIP, die Eine wurzelhafte Ursache.

Nur Wen'ge, deren Lampe heller schien,
Die führt von Grund zu Grund ein sichrer Schluss
Zu der Natur geheimem Haupte hin –
Sie fanden, dass ein Urprinzip sein muss.

Es wird „Substanz-Prinzip“ genannt, weil es auf der Ebene des geoffenbarten Weltalls zur „Substanz“ wird, zu einer Illusion, während es ein „Prinzip“ bleibt in dem anfangslosen und endlosen abstrakten, sichtbaren und unsichtbaren RAUME. Es ist die allgegenwärtige Wirklichkeit; unpersönlich, weil es alles und jedes Ding enthält. Seine *Unpersönlichkeit* ist die

Grundidee des Systems. Es ruht in jedem Atome des Weltalls und ist das Weltall selbst.

Das Weltall ist die periodische Offenbarung dieser unbekanntenen, unbedingten Essenz. Es „Essenz“ zu nennen ist jedoch eine Sünde gegen den eigentlichsten Geist der Philosophie. Denn obwohl das Wort in diesem Falle von dem Zeitwort esse, „sein“, abgeleitet werden kann, so kann ES doch nicht mit einem „Wesen“ irgendwelcher Art identifiziert werden, welches vom menschlichen Intellekt vorgestellt werden kann. Am besten wird es beschrieben als: weder Geist noch Stoff, sondern beides. Geist oder Parabrahman und Stoff oder Mûlaprakriti sind in Wirklichkeit Eines, jedoch Zwei in der allgemeinen Vorstellung des Geoffenbarten, selbst in der Vorstellung des Einen Logos, der ersten „Offenbarung“, welcher, wie der fähige Vortragende in den „Noten zur *Bhagavadgîtâ*“ zeigt, ES vom objektiven Standpunkt aus als Mûlaprakriti, und nicht als Parabrahman erscheint; als sein *Schleier* und nicht als die eine Wirklichkeit, die hinter demselben verborgen ist, die unbedingt und absolut ist.

Das Weltall mit allem, was in ihm ist, wird MAYA genannt, weil alles darin vergänglich ist, vom kurzdauernden Leben eines Leuchtkäfers bis hin zu dem der Sonne. Verglichen mit der ewigen Unveränderlichkeit des EINEN und der Unwandelbarkeit dieses Prinzips kann das Weltall mit seinen dahinschwindenden, ständig wechselnden Formen für das Denken eines Philosophen notwendigerweise nicht als etwas Besseres erscheinen denn ein täuschendes Irrlicht. Doch ist das Weltall dennoch wirklich genug für die bewussten Wesen in ihm, die ebenso unwirklich sind wie es selbst.

Alles im Weltall in allen seinen Reichen ist BEWUSST, das heißt begabt mit einem Bewusstsein eigener Art und auf seiner eigenen Wahrnehmungsebene. Weil *wir* zum Beispiel in Steinen keine Zeichen eines Bewusstseins – die wir erkennen können – wahrnehmen, haben wir kein Recht zu sagen, dass *in ihnen kein Bewusstsein existiert*. Es gibt nichts Derartiges wie „tote“ oder „blinde“ Materie, so wie es auch kein „blindes“ oder „unbewusstes“ Gesetz gibt. Diese Dinge finden keinen Platz unter den Begriffen der okkulten Philosophie. Diese bleibt nie bei den oberflächlichen Erscheinungen stehen, und die noumenalen Inhalte haben für sie mehr Wirklichkeit als ihre objektiven Gegenstücke.

Quelle: Helena Petrovna Blavatsky, Die Geheimlehre, Band 1, S. 294f.

TIM BOYD

Das Paradox der Selbst-Transformation

Im tibetischen Buddhismus gibt es viele Zeremonien zur Gewinnung eines langen Lebens. Aus einer persönlichen Sicht heraus bietet ein langes Leben viele gute Aspekte. Von der spirituellen Sicht aus betrachtet wird die Betonung eines langen Lebens eine über die persönlichen Vorzüge hinausgehende Angelegenheit. Dies darum, weil das Spektrum der Weisheit unendlich ist und das Momentum der Inkarnation recht kurz ist, wenn wir diese Weisheit erfahren und leben wollen. Wir bitten darum, mit einem langen Leben, Geistesgegenwart und Gesundheit gesegnet zu werden.

Drei Leitsätze der theosophischen Gesellschaft mit ihren Mitgliedern sind zu verinnerlichen:

1. Vertiefendes Wissen und Verstehen der Alten Weisheit;
2. Die Einheit allen Lebens;
3. Die spirituelle Selbst-Transformation oder Selbst-Verwirklichung.

Lasst uns hier über das Dritte sprechen.

Solange es keine Veränderung oder einen Wechsel im Zentrum unseres Gewahrseins gibt, wird eine bedeutsame Verbindung zur Weisheit schwierig bis unmöglich sein. Unsere Versuche dahin werden weiterhin Selbst- bzw. Ego-zentriert bleiben. Die Wünsche von Dingen für uns selbst und das Bild von uns als Person, die wir glauben zu sein, scheinen fest und statisch in uns verankert zu sein und binden die Aufmerksamkeit. Ohne eine Verschiebung des Zentrums dieser unserer Aufmerksamkeit wird eine Verbindung zur Weisheit nicht gelingen. Da wir uns mit jenen uns lieb gewordenen Gewissheiten sicher fühlen, wird es bei einer Selbst-Transformation zu einem Konflikt zwischen dem gehuldigten Sinn für das alte Selbst und der *Wirklichkeit* kommen.

Allgemein denken wir in Begriffen der Veränderung, wenn wir verstehen wollen, was Transformation bedeutet. Wie können aber auch in Begriffen eines Prozesses denken, an dessen Ende erst die Veränderung geschieht. Eine spirituelle Selbst-Transformation ist nicht einfach eine Änderung von Gewohnheiten und Verhalten, sondern wir müssen in der Transformati-

on einen klar entworfenen und stabilen Prozess sehen. So wie ich all die spirituellen Traditionen erfahren habe, gibt es einen Schritt-für-Schritt beschriebenen Prozess auf dem Weg zur Erleuchtung, Erhellung oder der Selbst-Transformation.

Betrachte deine Tradition und du wirst eine durchnummerierte spezifische Schrittfolge finden. Yoga hat seine acht Glieder. Der tibetische Buddhismus spricht von einem gestuften Weg zur Erleuchtung, dem Lam Rim. Die katholische Christenheit zeichnet den Weg des Kreuzes. In der Theosophie üben und betonen wir das Studium, die Meditation und den altruistischen Dienst. In diese Prozesse engagieren wir uns mit der Erwartung, dass sie am Ende unzweifelhaft zur Selbst-Transformation führen. Wenn wir dabei richtig studieren und meditieren, uns anstrengen und in mitfühlendem Bewusstsein für andere da sind, werden wir am Ende Erleuchtung erfahren. Vielleicht geschieht es auf diese Weise; oder aber – es geschieht nicht.

Die Schritte in diesem Prozess hin zur Selbst-Transformation sind gegeben – aber, die Selbst-Transformation selber ist etwas ganz Verschiedenes davon. Es gibt weder einschlägig zu lesende Bücher noch gibt es Angaben von zu praktizierenden Stunden der Meditation, die mit Sicherheit zur Erfahrung der Selbst-Transformation führen. Die Transformation selbst ist, wenn sie geschieht, ein besonderes Ereignis. Vielleicht steht dieses Ereignis in Beziehung zu unserem Studium, vielleicht ist es von unserer inneren Reinheit oder Ganzheit abhängig; vielleicht aber auch nicht.

Wir können von einigen Menschen sagen, dass sie die Erfahrung einer Erleuchtung oder Selbst-Transformation hatten. Es sind Menschen wie Ramana Maharishi, Jesus, Buddha, Mohammad und andere mit einem spirituellen Leben. Sie übten und studierten, was zu dieser Erfahrung führte und versuchten diese als eine Lehre weiterzugeben. Sie lehrten ein Leben lang und ein jeder im Umfeld hörte ein Leben lang zu. Aber nur sehr wenige hatten die Erfahrung wie von den Lehren beschrieben. Es gibt Menschen, die ohne irgendein Merkmal von Heiligkeit sind und dieses Erlebnis der Selbst-Transformation erfahren haben.

Edgar Mitchell war ein Astronaut im amerikanischen Raumfahrtprogramm und betrat den Mond. Er war ein erfahrener Ingenieur ohne einen besonderen spirituellen Hintergrund oder dass er diesbezügliche Übungen gemacht hätte. Als er im Raumschiff zur Erde zurückkehrte sah er aus dem Fenster unter sich den Planeten Erde. Sie war blau und schien vollkommen. Grenzen zwischen den Ländern konnten nicht gesehen werden. In diesem Moment hatte er eine Erfahrung, die er als *kosmisches Bewusst-*

sein beschrieb.¹ Diese Erfahrung veränderte ihn und sein Leben für immer. Als er wieder auf der Erde zurück war, setzte er sich mit all seiner wissenschaftlichen Erfahrung und Expertise dafür ein, besser zu verstehen wie Bewusstsein in der Welt wirkt. Es gibt im Englischen ein bekanntes Lied, wenn nicht das bekannteste überhaupt, mit dem Titel „*Amazing Grace*“ – in der deutschen Übersetzung vielleicht „*wundervoll überströmende, umfassende, faszinierende Gnade und Huld*“. Es ist ein schönes Lied über die Erfahrung einer Erleuchtung, die dem Autor widerfahren ist. Sein Name ist John Newton, der Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts lebte. Der Text des Liedes: „Wundervolle Huld und Gnade, wie süß es klingt, sie rettete ein armes Wesen wie mich; einmal war ich verloren, nun habe ich mich gefunden; war blind und jetzt kann ich sehen.“ Es gibt weitere Strophen, aber diese beschreibt den Moment, als die Erleuchtungserfahrung über *ihn* kam. In der Zeit bevor John Newton den Song schrieb, war er Prediger und ein Minister der Kirche von England und sehr verschieden von dem erleuchteten Mann. Man sagt, „jeder Heilige hat eine Vergangenheit und jeder Sünder hat eine Zukunft“. Ein heiliger Prediger war er als er den Song schrieb. Seine spirituelle Erfahrung selbst hatte er, als er aktiv im Sklavenhandel tätig war. Newton kaufte und verkaufte Menschen afrikanischer Herkunft und „verschifft“ sie über den Atlantik nach Amerika. Während dieser unheiligen Tätigkeit geschah dieses *Herabströmen einer wundervollen Gnade* auf ihn. Es war nicht das Ergebnis irgendeines bewusst gesteuerten spirituellen Prozesses. Das Ereignis muss seine Wurzeln in Etwas haben, das für uns unsichtbar ist. Eine Selbst-Transformation verbindet sich zwar mit einem von uns geleiteten Prozess, aber die konkrete Erfahrung ist etwas ganz Verschiedenes davon. Augenscheinlich ist beides, Prozess und Erlebnis, irgendwie miteinander verbunden. Aber – wir irren uns, wenn wir glauben dies zu verstehen.

Als Buddha erleuchtet wurde kehrte er zu seinen 5 Begleitern, die sich in asketischen Praktiken übten, zurück und gab ihnen eine erste Lesung. Wie er sprach, erfuhr eine Person, der die ersten Worte von ihm zu Herzen gingen, eine Erleuchtung. Jene Person aber, die am längsten, nämlich 45 Jahre lang, Buddha begleitete und sein geliebter Schüler und Zuhörer *Ananda* war, erfuhr keine Erleuchtung. Er sah Leute kommen, die den Buddha kurz trafen und erleuchtet wurden. Andere studierten und lernten die

1) Edgar Mitchell, *Wege ins Unerforschte*, Verlag Lüchow, Freiburg i.Br. Der Autor beschreibt darin seine Forschung zu Wirkungen des Bewusstseins. Empfehlenswert auch: Richard Bucke, *Kosmisches Bewusstsein*, Insel Taschenbuch 1498, Frankfurt/M und Leipzig

Lektionen über Jahre hinweg und erfuhren Erleuchtung. Nur Ananda erfuhr nichts dergleichen; er war mit Buddha all die Jahre zusammen, studierte und praktizierte. Nach dem Tode des Buddha versuchten seine Schüler die gegebenen Lehren zusammenzustellen. Ananda hatte alle Lehren gehört und wurde damit die hauptsächliche Person für diese Aufgabe, obwohl er selbst nicht erleuchtet war. Jedoch unmittelbar vor seinem aktiven Erinnern, kaum dass sich sein Gedächtnis mit den Lehren Buddhas verband, durfte er endlich die Erleuchtung erfahren.

Menschen mit dieser Erleuchtungserfahrung erkennen in dem Ereignis der Selbst-Transformation den Gipfel, das Höchste an menschlichem Vermögen. Es ist eine Befreiung oder Entfesselung des universalen Bewusstseins von den Begrenztheiten der Personalität und wird zum Ziel des menschlichen Daseins erklärt. Jene, denen dies widerfahren ist, wenn auch vielleicht nur in geringem Maße, verändern ihr Leben und helfen anderen, dieses Bewusstsein zu kultivieren. Alle sagen, dass es unmöglich ist, eine Beschreibung dieses universalen Bewusstseins zu geben. Aber Prozesse können gelehrt und eingeübt werden. Aber die Erfahrung dann ist unaussprechbar.

Wie gesagt wird, gibt es in uns einen göttlichen Samen – in einem frühen Entwicklungsstadium eingeschlossen in eine Hülle. Das umschließende Gebilde nährt und schützt das Leben, verhindert aber gleichzeitig seine Entfaltung. So wie ein Saatgut in fruchtbare Erde gepflanzt wird, ist es der göttliche Same in der menschlichen Persönlichkeit. So entsprechend kann die Beschreibung eines spirituellen Prozesses im spirituellen Leben mit dem Prozess des Gärtnerns vergleichend gesehen werden. Wenn wir uns erst einmal dieser lebenspendenden Kraft in uns bewusst geworden sind, und es ist so, dass wir erahnen, dass etwas zum Ausdruck kommen und lebendig werden will, dann beginnen wir zu lernen, was wir für sein Wachsen und Entfalten tun können. Das ist genauso wie der Gärtner vorgeht. Er studiert, beobachtet und wacht über die Pflanzen, verändert die Umgebungsbedingungen und passt sie an die Erfordernisse des Saatguts an. Wir für uns nennen es Studium, Meditation und Dienst. Dies sind die Dinge, welche die Hüllen lösen, die das Leben verdecken. Wir lösen das Feste und Erstarrte an uns auf und geben damit dem Leben die Möglichkeiten, jenseits des einschließenden Gehäuses zu wachsen.

Der Gärtner weiß wie er gute Wachstums- und Lebensbedingungen schaffen kann. Aber – er weiß nichts über das Leben selber. Dieses kann er nicht erklären oder kontrollieren. Alles, was er vermag, ist, gute Umfeld-Bedingungen zu schaffen. Und wenn diese richtig sind, wird er auch mit wenig Wissen erfahren, wie sich ihm ein sich größer entfaltendes Leben bekannt macht.

Wenn Krishnamurti über die Erfahrung einer Selbst-Transformation spricht, nimmt er ein Bild aus der Bibel²: „Sie kommt zu dir wie ein Dieb in der Nacht.“ Das ist treffend schön ausgedrückt und liegt jenseits irgendeiner Erklärung, die man geben könnte. Woran denken wir bei einem „Dieb in der Nacht“? Wir liegen schlafend im Bett; es ist dunkel; es ist ruhig; und ohne es zu bemerken, kommt jemand in unser Haus mit der einzigen Absicht, unser aller Wertvolles und Liebgewonnenes wegzunehmen. Was sind das für Dinge, die uns am wertvollsten sind? Natürlich unser materieller Besitz, und dazu unser Name, unsere Reputation, die Stellung und all die verschiedenen Dinge, mit denen wir uns identifizieren und die uns so ‚heilig‘ wurden. Mit dem „Dieb in der Nacht“ wird die Wichtigkeit all dieser Dinge hinweg gewischt. Und der göttliche Dieb enthüllt eine Gegenwärtigkeit, eine Kraft, eine Vision, die lange verdeckt war. Es gibt die Aussage: „Selbst-Transformation ist ein Zufall, aber spirituelle Übungen machen uns anfälliger für den Zufall.“ Wir haben keine Herrschaft über den Ort und die Zeit des Ereignisses. Aber wenn wir uns zu spirituellen Übungen verpflichten, kommen wir in eine das Erlebnis begünstigende Lage. Die Sonne scheint uns nicht, solange wir nicht nach draußen gehen.

Das folgende sind ein paar Gedanken von Henry David Thoreau,³ die wir je nach Vermögen verinnerlichen können:

„Unser Leben verzettelt sich in Einzelheiten ... Einfachheit, Einfachheit ... Ich glaube an die Einfachheit. Es ist sowohl erstaunlich als auch traurig, welch große Menge banaler Angelegenheiten selbst der weiseste Mensch im Laufe eines Tages meint erledigen zu müssen; und dazu eine einzigartige Gelegenheit versäumt, von der er denkt, er müsse sie übergehen: Sobald der Mathematiker ein schwieriges Problem lösen will, befreit er die Gleichung zunächst von allen Behinderungen und reduziert sie auf die einfachsten Glieder. Vereinfachen sie also das Problem des Lebens, nehmen sie das Notwendige und das Wirkliche wahr. Erkunden Sie die Erde, damit Sie sehen, wo Ihre Hauptwurzeln verlaufen.“

Der Autor Tim Boyd ist Präsident der Adyar-Gesellschaft International.

Der Artikel erschien im „Theosophist“, No. 3, 2020, und wurde übersetzt von Dr. Ruth C. Fischer.

2) Paulus-Brief, 1Th, 5,2

3) Henry David Thoreau, Briefe an einen spirituellen Sucher, Verlag Turia+Kant, Wien

Die Stärke, die aus der Einheit erwächst

In den vier Jahren vor ihrem Tode zwischen 1888, als die Geheimlehre veröffentlicht wurde, und 1891 sandte H.P. Blavatsky jedes Jahr eine Botschaft an die Konvente der Theosophischen Gesellschaft (TS) in Amerika.* Drei der Botschaften waren Briefe, die sie geschrieben hatte und die auf den Kongressen von William Q. Judge oder Annie Besant vorgelesen wurden. Eine Botschaft (1890) wurde von Bertram Keightley im Namen von HPB zugestellt, die zu dieser Zeit zu krank war, um zu schreiben.*

Die drei Botschaften (von 1888-91) aus HPBs eigener Feder sind recht bemerkenswert.* Obwohl sie nun hundert oder mehr Jahre alt und an Mitglieder der TS einer Nation gerichtet sind, ist vieles von dem, was sie aussagen, zeitlos und universell. In der Tat ist das, was Blavatsky in diesen Botschaften schreibt, ein Ausdruck ihrer reifen Lehre – ihr Vermächtnis an uns und an die ganze Menschheit.

Drei Wellen der Theosophie

HPBs öffentliches Werk kann in drei Wellen unterteilt werden, die sich teilweise zeitlich überschneiden, aber als Ganzes chronologisch aufeinander folgen und sich in Tonfall und Ausrichtung deutlich voneinander unterscheiden. Ihr frühes öffentliches Wirken hatte viel mit übersinnlichen Phänomenen zu tun, mit Spiritismus, dessen Hintergründe sie zu erklären suchte, und mit wundersam anmutenden *Siddhis*, wundertätigen Kräften, die sie besaß. In ihrem veröffentlichten Werk versuchte sie – in der heutigen Formulierung unserer Ziele – unerklärliche Naturgesetze und die im Menschen verborgenen Kräfte zu erforschen.

Rückblickend erscheint Vieles von dem, was sie beschrieben hat, trivial und kaum als würdiger Vorläufer der großen Botschaft, die sie zu vermitteln hatte. Sie selbst scheint schlussendlich die übersinnlichen Darbietungen wegen ihres damit verbundenen schlechten Rufs bedauert zu haben. Und in der Tat, die Materialisierung einer Teetasse oder Gespenster zu kontrollieren, sind offensichtlich kein geeigneter Auftakt für eine Botschaft der uralten Weisheit und der menschlichen Einheit. Doch die Phänomene dienten zu ihrer Zeit einem Zweck. In erster Linie erregte ihre Wundertätigkeit Aufmerksamkeit, und ohne Publikum konnte keine Botschaft übermittelt werden. HPB nutzte die Phänomene, um die Menschen auf sich aufmerksam zu machen. Aber noch wichtiger ist, dass diese auch den „verschlos-

senen“ Köpfen der orthodoxen Religion und Wissenschaft zeigten, dass es eine Erfahrungswelt gibt, von der sie nichts wussten. Eine einzige materialisierte Tasse war der Beweis dafür, dass es im Himmel und auf der Erde mehr gibt, als sich unsere Philosophie erträumt.

Die zweite große Welle in Blavatskys öffentlichem Werk ist ihre Lehre von den esoterischen Wahrheiten, die hinter den Weltreligionen, Philosophien und Wissenschaften stehen. Ein großer Teil ihrer veröffentlichten Schriften diente diesem Zweck. Aber das meiste davon – die einzelnen Artikel und das erste große Buch, „Isis entschleiert“ – waren fragmentarische und unscharfe Darstellungen dieser Lehren. Der Höhepunkt der doktrinären Welle war „Die Geheimlehre“ und, bis zu einem gewissen Grad, „Der Schlüssel zur Theosophie“.

Diese Welle war ein Ausdruck des zweiten Ziels der TS: das Studium der vergleichenden Religionen, Philosophien und Wissenschaften zu fördern und zu zeigen, dass den größten intellektuellen Errungenschaften der Menschheit eine einzige urzeitliche Weisheitstradition zugrunde liegt. Wenn wir heute über Theosophie sprechen, ist dies oft diese Welle, mit der wir sie identifizieren - die Lehren von Karma, Reinkarnation, Runden und Rassen, Ebenen und Körpern, Chakras, Gedankenformen, der okkulten Hierarchie und so weiter. Aber solche Lehren dienten vielleicht hauptsächlich dazu, die Aufmerksamkeit zu festigen und zu konzentrieren, um auf die wirklich wichtige Arbeit vorzubereiten.

Die dritte und letzte Welle ihres öffentlichen Wirkens war Blavatskys bleibende Botschaft an die Menschheit. Es war die große Verkündigung unseres Einsseins und unserer Einheit mit der Quelle allen Seins, ein Aufruf, so zu handeln, wie es der Verwirklichung unseres Einsseins angemessen ist.

Diese Welle war reinster Ausdruck und Grund für die Existenz der Theosophischen Gesellschaft. Sie war das „ursprüngliche Programm“ der Gesellschaft und verbirgt sich hinter dem ersten unserer Ziele: einen Kern der universellen Bruderschaft der Menschheit zu bilden, ohne Unterschied von Rasse, Glaube, Geschlecht, Kaste oder Hautfarbe. Blavatsky führte Phänomene vor, um die Aufmerksamkeit einer unaufmerksamen Welt zu erregen, und sie legte die Lehren dar, um ihre Zuhörer zu anhaltender Aufmerksamkeit zu veranlassen. Aber Zweck der Aufmerksamkeit war es, sie und uns dahin zu führen, dass wir erkennen, was wir sind und was wir tun sollten.

Diese dritte Welle kommt vor allem in Teilen des „Schlüssels“, in „Die Stimme der Stille“, in Aussagen wie „Die goldenen Stufen“ und in Blavatskys „Botschaften an die amerikanischen Konvente“ zum Ausdruck. Dem-

entsprechend sollten wir uns solchen Werken zuwenden, um zu finden, was sich Blavatsky am meisten wünschte, dass wir es entdecken.

In ihren Botschaften an Amerika, die wahrscheinlich die am wenigsten bekannten Schriften der dritten Welle sind, lässt HPB drei Themen anklängen, die wie die Motive einer musikalischen Komposition wiederkehren, wobei jedes Thema in einem der Briefe dominiert. Diese Themen sind:

1. individuelle Freiheit, das Fehlen von Dogmatismus sowie rationales Denken und Handeln (1888);

2. das Fundament ethischen Verhaltens aus der Sorge um das Wohlergehen anderer und auf der Erkenntnis der gegenseitigen Abhängigkeit allen Lebens – was sie Altruismus nennt (1889);

3. die Umwandlung persönlicher Interessen und Egoismus in der theosophischen Arbeit in einen Geist der Zusammenarbeit, der die theosophische Botschaft und das Instrument dieser Botschaft – die Gesellschaft selbst – an die erste Stelle der Anliegen ihrer Mitglieder stellt (1891).

Freiheit und Vernunft

Bezüglich des ersten dieser Themen schrieb Blavatsky, was die Gesellschaft sein sollte: *„eine Organisation, die bei gleichzeitiger Förderung von brüderlicher Sympathie, sozialer Einheit und Solidarität, genügend Raum lassen wird für individuelle Freiheit und Betätigung in der gemeinsamen Sache – der Menschheit zu helfen“* (4/14).

Sie lehnte es ab, irgendjemanden als gesalbten Lehrer anzusehen, einschließlich sie selbst: *„Wir sind alle mehr oder weniger fortgeschrittene Studiengefährten, aber kein Angehöriger der Theosophischen Gesellschaft sollte in sich bestenfalls mehr sehen als einen Lehr-Schüler, der kein Recht hat zu dogmatisieren“* (4/14).

Wir sollen nicht dem folgen, was uns jemand anderes sagt, sondern die Wahrheit für uns selbst entdecken, indem wir unsere eigenen Wahrnehmungen benutzen: *„... reine(n) Theosophie – die Philosophie der vernünftigen Erklärung der Dinge und nicht die Lehrsätze – in der Gesellschaft höchst lebenswichtig ist, da nur sie das Leuchtfeuer unterhalten kann, das gebraucht wird, um der Menschheit auf ihrem wahren Pfad zu leuchten“* (5/15).

„*Reine Theosophie*“ sind nicht die Lehren – diese sind in den Büchern zu finden und die meisten von uns müssen sie auf ihrem Glauben basierend akzeptieren, so wie die Christen ihre Bibel oder die Moslems ihren Koran. Im Gegenteil, *„reine Theosophie“* ist *„die Philosophie der vernünftigen Erklärung der Dinge“*. Theosophie bedeutet, die Wahrheit zu kennen,

die man kennen kann, weil sie vernünftig ist. Die Theosophie ist also kein festes Lehrgebäude, das den Heiligen ein für alle Mal überliefert und unantastbar in Büchern festgehalten wurde. *„Neue theosophische Lehren werden in dem Maße erteilt werden, in dem die Menschen für ihren Empfang vorbereitet sind“* (5/15), versichert sie.

Auch wenn es in ihr viel übersinnliche Sensitivität gibt, ist es nicht das Ziel der Gesellschaft, sie zu entwickeln: *„Es muss daran erinnert werden, dass die Gesellschaft nicht als ein Treibhaus zur beschleunigten Aufzucht von Okkultisten gegründet wurde – als eine Werkstatt zur Herstellung von Adepten“* (5/16); Blavatsky selbst brachte Phänomene hervor und gab Lehren aus – aber nichts von alledem ist der Zweck der Gesellschaft. Sie hat ein anderes Ziel: *„Die Theosophie erstrebt ... die menschliche Natur im Menschen zu entwickeln ... denn das Wesentliche der Theosophie ist, das Göttliche mit dem Menschlichen im Menschen vollkommen in Einklang zu bringen ... Freundlichkeit, das Nichtvorhandensein von allen üblen Gefühlen oder von Selbstsucht, Nächstenliebe, Wohlwollen gegenüber allen Wesen und vollkommene Gerechtigkeit anderen und sich selbst gegenüber sind die Hauptmerkmale“* (6/16).

Diese Liste von fünf Eigenschaften ist nicht nur eine fromme Auflistung allgemeiner Tugenden. Sie ist eine aufschlussreiche Analyse dessen, was notwendig ist, um die menschliche Natur voll zu entfalten, um das Göttliche mit dem Menschlichen in uns in Einklang zu bringen. Es steigt von der Handlung über die Einstellung zum Altruismus auf und kehrt wieder zurück.

Güte, das erste Merkmal, mag wie eine schwache Eigenschaft erscheinen, ein einfacher Akt der Höflichkeit, aber sie ist mehr als das. „Freundlich sein“ bedeutete früher „natürlich sein“, da es mit dem Wort Familie verwandt ist [im Englischen *kind* (freundlich) und *kin* (Familie, Verwandtschaft)]. Güte ist Verwandtschaft in Aktion. Sie ist das Verhalten, das wir unseren Brüdern und Schwestern schulden.

Gütiges Handeln muss auf einer Einstellung beruhen – auf der Abwesenheit von Missstimmungen anderen gegenüber und egoistischem Eigennutz. Schlechte Stimmungen sind nach außen gerichtet und lehnen andere ab; Egoismus ist nach innen gerichtet, gegen uns selbst. Beides sind Einstellungen, die überwunden werden müssen, wenn wir unsere Natur entwickeln und das Göttliche mit dem Menschlichen in Einklang bringen wollen.

Der einzige Weg, unsere Haltung zu verändern, ist Altruismus. Altruismus ist der Begriff, den Blavatsky im Allgemeinen für das verwendet, was auch mit *Agape* oder hier, mit *Nächstenliebe* bezeichnet wird. *Nächstenliebe* und *Altruismus* bedeuten nicht nur, Bedürftigen Gutes zu tun. Vielmehr

geht es darum, die wesentliche Einheit allen Lebens zu erkennen und sich so zu verhalten, wie es sich aus dieser Erkenntnis ergibt. Gutes zu tun ist lobenswert – aber das allein ist nicht ausreichend, und es ist nicht das, wofür die Gesellschaft gegründet worden ist: *„Theosophen sind notwendigerweise Freunde aller Bewegungen der Welt, die intellektuell oder einfach praktisch für die Verbesserung des Zustands der Menschheit eintreten. Wir sind die Freunde aller, die gegen Trunksucht, Tierquälerei, Ungerechtigkeit gegenüber Frauen, Korruption in Gesellschaft und der Regierung kämpfen, mischen uns aber nicht in Politik ein. Wir sind die Freunde jener, die praktische Nächstenliebe ausüben und versuchen, die schreckliche Last des Elends zu erleichtern, die die Armen niederdrückt. Aber in unserer Eigenschaft als Theosophen können wir uns nicht speziell in irgendeiner dieser großen Aufgaben engagieren. Als Einzelne können wir das tun, aber als Theosophen haben wir eine größere, wichtigere und viel schwierigere Aufgabe zu erfüllen. (...) Aufgabe der Theosophen ist es, das Herz und Verständnis der Menschen für Nächstenliebe, Gerechtigkeit und Großzügigkeit zu öffnen, Eigenschaften, die speziell zum Menschenreich gehören ... und wenn die Menschen so denken und fühlen gelernt haben, wie wirkliche Menschenwesen denken und fühlen sollten, dann werden sie menschlich handeln, und die Werke der Nächstenliebe, Gerechtigkeit und Großmut werden von allen spontan ausgeübt werden“ (7-8/18).*

Wenn Nächstenliebe – die Anerkennung der Einzigartigkeit allen Lebens – erreicht ist, wird alles andere folgen. Nächstenliebe verwandelt unsere Einstellung. Anstelle von Missgunst und Egoismus werden wir dann eine Haltung von Wohlwollen gegenüber allen Wesen einnehmen. Damit ist Freundlichkeit nicht nur ein Akt familiärer Höflichkeit, sondern ein Ausdruck vollkommener Gerechtigkeit gegenüber anderen wie gegenüber sich selbst. Freundlich, gütig zu sein, bedeutet nicht, anderen wahllos zu erlauben, zu tun, was sie wollen. Nachsicht ist nicht gütig. Wahre Freundlichkeit, Güte, ist liebevolles, aber auch gerechtes Verhalten gegenüber unseren Brüdern und Schwestern und auch gegenüber uns selbst.

Altruismus und Brüderlichkeit

Die Essenz der Theosophie ist weder übersinnlich noch intellektuell, sondern ethisch. HPB sagt: *„Deshalb ist die Ethik der Theosophie für die Menschheit noch notwendiger als die wissenschaftlichen Aspekte der okkulten Gegebenheiten von Natur und Mensch“ (16/25). Der Mensch kann ein erfülltes, befriedigendes, produktives und nutzbringendes Leben führen, ohne jemals eine Aura zu sehen oder etwas über die Vierte Runde*

zu wissen. Aber er kann dies nicht, ohne ethisch zu leben. Und ethisches Verhalten muss auf Altruismus beruhen: „ALTRUISMUS ... ist der Grundton der Theosophie und das Mittel gegen alle Übel; er ist das, was die wirklichen Gründer der Theosophischen Gesellschaft als deren Hauptziel unterstützen: UNIVERSALE BRUDERSCHAFT“ (18/27-28).

Das Konzept des Altruismus ist ein großes Paradoxon. Wir möchten bessere Menschen sein, aber unsere Aufmerksamkeit darauf zu richten, uns selbst zu verbessern, führt zu einer Fokussierung auf uns selbst – zu Egoismus, auch wenn er sich als Spiritualität tarnen mag. Sich selbst zu vergessen, indem wir für andere arbeiten, führt nebenbei zu Eigennutz. Wer seine Seele retten will, sagte Christus, muss sie verlieren. Und Krishna sagte zu Arjuna, er solle arbeiten, ohne sich um die Auswirkungen der Arbeit auf sich selbst zu kümmern. Wenn wir uns darum sorgen, was wir von einem Tun haben, bekommen wir nicht, was wir wollen. Wenn wir aufhören, so besorgt zu sein, kommt alles zu uns. HPB sagt uns also, dass die Arbeit für die Theosophie „als Eingang zum inneren Leben“ (20/29) dient.

Am Ende ihres Briefes von 1889 zitiert Blavatsky eine bemerkenswerte Passage aus einem Brief eines der wirklichen Gründer der Gesellschaft: „Lasst nicht die Frucht guten Karmas Euer Motiv sein; denn da Euer Karma, ob gut oder schlecht, mit dem der gesamten Menschheit zusammenfällt und ihr gemeinsamer Besitz ist, kann Euch nichts Gutes oder Schlechtes widerfahren, das nicht von vielen anderen mitgetragen wird. ... Wollt Ihr göttlicher Weisheit teilhaftig werden oder wahre Theosophen sein? Dann handelt wie die Götter, wenn sie inkarniert sind. Fühlt euch als Träger der ganzen Menschheit, empfindet die Menschheit als einen Teil von Euch selbst und handelt entsprechend...“ (22/32).

Da wir nicht getrennt sind, sondern eins mit den anderen, teilen wir das Karma der anderen. Die Menschheit hat ein gemeinsames Karma, zu dem wir alle beitragen, das wir alle tragen. Wir sind mehr als Brüder und Schwestern. Wir sind füreinander da. Jeder von uns trägt die gesamte Menschheit.

Seid Theosophen, arbeitet für die Theosophie!

Die Theosophische Gesellschaft wurde gegründet, um die Erkenntnis unserer Einheit (der Einheit der Menschheit) und unseres gemeinsamen Karmas zu verbreiten. Es ist von größter Wichtigkeit, dass sich diese Erkenntnis in der Welt verbreitet. Krieg, Ausbeutung, Ungerechtigkeit – all die Übel des gesellschaftlichen Lebens sind das Ergebnis des Scheiterns beim Erkennen der Wahrheit über unsere Einheit und unser gemeinsames Karma.

Alles, was die Gesundheit und die Einheit der Gesellschaft bedrohte, war daher für HPB von großer Bedeutung, besonders im Jahr 1891, dem letzten Jahr ihres Lebens, als sie auf die Zukunft der Gesellschaft nach ihrem Tod blickte. Dies muss uns auch heute noch große Sorgen bereiten. Es gibt eine natürliche, aus unserer revolutionären Vergangenheit ererbte Tendenz, die uns dazu bringt, uns selbst zu fördern und zu versuchen, andere unserem Willen zu unterwerfen, weil wir sicher sind, dass wir wissen, was das Beste für alle ist. Diese Tendenz führt zu Spaltung und Zerrüttung in jeder menschlichen Gruppe, auch in der Theosophischen Gesellschaft. Und darüber sorgte sich HPB: *„Niemals ist Wachsamkeit sich selbst gegenüber nötiger, als wenn der persönliche Wunsch zu Führen und verletzte Eitelkeit sich mit den Pfaufedern der Ergebenheit und altruistischer Arbeit schmücken... Wenn jeder Gefährte in der Gesellschaft damit zufrieden wäre, eine unpersönliche Kraft für das Gute zu sein, ohne auf Lob und Tadel zu achten, solange er den Zielen der Bruderschaft dient, würde der erzielte Fortschritt die Welt erstaunen und die Arche der T.G. aus der Gefahr heraussteuern. Ihr Motto des Verhaltens für das kommende Jahr laute: „Friede mit allen, die die Wahrheit aufrichtig lieben“, und der Konvent 1892 wird bereдtes Zeugnis für die Stärke ablegen, die aus Einigkeit hervorgeht“ (34-35/43-44).*

Wenn wir in uns selbst, unter unseren Mitstreitern in der Theosophischen Gesellschaft und mit allen anderen Wesen auf unserem Planeten vereint sind, werden wir die Kraft erfahren, die aus der Einheit geboren wird, und den Frieden, der aus der Wahrheit entsteht.

Die *„Stabilität der Gesellschaft“ (39/48)* war HPBs sehnlichster Wunsch. Denn keine andere Organisation auf dem Planeten wurde gegründet, um ausdrücklich das zu tun, was die Theosophische Gesellschaft tun sollte. Die Organisation der Gesellschaft als solche war nie von großer Bedeutung, aber ihr Zweck, der Menschheit die Botschaft der Einheit zu bringen, ist so wichtig, dass die Gesellschaft als Träger dieses Zwecks wieder an Bedeutung gewinnt: *„Schließlich läuft jeder Wunsch und Gedanke, den ich äußern kann, auf diesen einen Satz hinaus, auf meinen niemals ruhenden Herzenswunsch: „Seid Theosophen, arbeitet für die Theosophie!“ Theosophie zuerst und Theosophie zuletzt; denn nur ihre praktische Verwirklichung kann die westliche Welt von jener selbstsüchtigen, unbrüderlichen Gesinnung retten, die jetzt Rasse von Rasse und eine Nation von der anderen trennt, und von jenem Klassenhass und sozialen Streitigkeiten, die der Fluch und die Schande der sogenannten christlichen Völker sind (38/47-48).*

Im zwanzigsten Jahrhundert haben wir gesehen, dass Egoismus, Unbrüderlichkeit, Spaltung, Hass und Zwietracht nicht nur dem christlichen Abendland zu eigen sind. Sie sind das gemeinsame Karma der gesamten Menschheit, so dass HPBs Worte von allen mit Gewinn gelesen werden können. Mit anderen Worten schloss HPB ihren letzten Brief an einen amerikanischen Konvent, die auch für Theosophen auf der ganzen Welt gelten: *„Euren Händen, Brüder, ist die Wohlfahrt des kommenden Jahrhunderts anvertraut“* (38/53). Sie schrieb vor hundert Jahren an diejenigen, die ihr längst in die Ruhe des Devachan gefolgt sind, aber was sie schrieb, gilt auch noch für uns heute. In unseren Händen liegt das Wohlergehen eines neuen kommenden Jahrhunderts: *„Wenn Eurer einige von meinen Lehren etwas gelernt, oder durch mich einen Schimmer des Wahren Lichtes erhascht haben, so bitte ich Euch Eurerseits die Sache zu stärken, durch deren Triumph jenes Wahre Licht, verstärkt und glorreicher durch Eure individuellen und kollektiven Bemühungen die Welt erleuchten wird ...“* (38/53).

Können wir weniger tun als das? Müssen wir aus Dankbarkeit für das, was wir erhalten haben, nicht auch das Licht weitergeben? Sie bat uns, dies zu tun, nicht in ihrem eigenen Namen, sondern wie sie selbst ihren letzten Brief an die Amerikaner unterzeichnete: *„Euer Diener bis zum Ende, H.P. Blavatsky“*.

Dr. John Algeo (1930 bis 2013) war Professor für englische Sprache und Linguistik. Mit 16 Jahren wurde er Mitglied in der amerikanischen Theosophischen Gesellschaft (TS). Von 1993 bis 2002 war er Präsident der amerikanischen TS und von 2002 bis 2008 internationaler Vizepräsident. John Algeo war Autor zahlreicher Bücher u.a. „Ein Leben für die Meister“. 2014 erhielt er posthum die Subba Row Medaille, die höchste Auszeichnung der TG Adyar, für seine wertvollen Beiträge zur theosophischen Literatur.

Dieser Beitrag erschien im „Theosophist“, Vol. 142.1, im Okt. 2020.
Übersetzung von Manuela Kaulich.

Anmerkung

*) Diese Botschaften wurden gedruckt als „H.P. Blavatsky to the American Conventions, 1888-1891“ (Pasadena, CA: Theosophical University Press, 1979), in Deutsch: *„H.P. Blavatsky an die amerikanischen Konvente 1888-1891“* (Theosophical University Press Pasadena. Den Haag. München) Die Seitenzahlen in Klammern beziehen sich auf die englische/die deutsche Ausgabe.

CLARA M. CODD (1876-1971)

Hindernisse auf dem spirituellen Weg



Hindernisse in der Arbeit

Wir wollen nun einige kleine Hindernisse betrachten, die uns oft bei der Erbringung einer ertragreichen Arbeit behindern:

Unsere guten Absichten gehen oft in bloßem Gerede unter.

Es ist sehr leicht, über große Sachen und erhabene Vorsätze zu sprechen; sie *auszuführen* ist das Schwierigste, das es gibt. Der Meister K.H. schreibt: „Die Krone des Siegers ist nur für den, der sich würdig erweist, sie zu tragen, für den, der *Mara*¹ eigenhändig bekämpft und den Dämon der Lust und irdischer Leidenschaften besiegt; und nicht *wir* sondern er selbst setzt sich die Krone aufs Haupt. Es war kein bedeutungsloser Ausspruch des Tathagata², dass „der, der *sich selbst* besiegt, größer ist als der, der Tausende in der Schlacht besiegt“: Es gibt keinen zweiten so schweren Kampf. Wäre es nicht so, dann würde die Adeptenschaft eine billige Errungenschaft sein. Doch sind es Taten, die zählen. Wie der Meister K.H. Herrn Sinnett sagte: „Mein lieber Freund, Sie befinden sich sicherlich auf dem rechten Weg, dem Weg von Taten und Handlungen und nicht bloßen Worten – mögen Sie lange leben und damit fortfahren!“³

An anderer Stelle schreibt ER: „Beweggründe sind Dunst und Rauch, so verdünnt wie die Feuchtigkeit in der Atmosphäre; und so wie die letz-

tere ihre dynamische Kraft für den Gebrauch des Menschen erst entfaltet, wenn sie konzentriert und als Dampf oder Wasserkraft angewandt wird, so wird der praktische Wert guter Beweggründe am besten sichtbar, wenn sie die Form von Taten annehmen.“⁴

Unsere Taten wurden aufgezeichnet. Wie der Meister K.H. zu Herrn Sinnett sagte: „Sie haben dieser Gesellschaft schon mehr als einmal geholfen, ... und diese Taten sind aufgezeichnet.“⁵ An anderem Ort schreibt ER: „*Warten Sie den rechten Augenblick ab, das Protokollbuch⁹ ist gut geführt.*“⁶ Und wiederum: „Ihre Anstrengungen, Ihre Verwirrungen und Ihre Befürchtungen werden alle in gleicher Weise bemerkt, guter und treuer Freund. In dem unvergänglichen *Protokoll* der Meister *haben Sie sie alle eingetragen*. Dort ist jeder Gedanke und jede Tat von Ihnen verzeichnet; ...“⁷

Mangelnde Beherrschung unserer Rede.

Wenn wir niemals sprechen würden, würden vielleicht neun Zehntel des Unfugs in der Welt vollständig verhütet werden! Dass der Meister diese verbreitete menschliche Schwäche gut kennt und gleichzeitig die unerbittliche karmische Folge sieht, ist in dem folgenden Auszug aus einem Brief des Meisters M. ersichtlich: „Ihre freundlichen Indiskretionen über Dinge, die von H.P.B. Ihnen allein anvertraut wurden – die Ursache –, erzeugten mit unbesonnenen Veröffentlichungen – die Wirkung. Das, fürchte ich, muss gegen Sie angerechnet werden. Seien Sie von nun an klüger. Wenn es unsere Regel ist, mit Vertrauensäußerungen vorsichtig zu sein, so deshalb, weil uns von Beginn an gelehrt wird, dass jeder Mensch persönlich für jedes von ihm willentlich erzeugte Wort dem Gesetz des Ausgleichs unterliegt.“⁸

Hinsichtlich einer widersprüchlichen Sprache sind karmische Folgen noch schwerwiegender. Der Meister K.H. schrieb Herrn Sinnett: „Ihre Nerven haben Sie veranlasst, an H.P.B. Worte zu schreiben, von denen ich wünschte, dass Sie sie nie geäußert hätten – um Ihrer selbst willen.“¹⁰

Ernsthaft warnte uns der Weltlehrer, dass jedes Wort, auch das sorglos geäußerte, zu unserem künftigen Rechtfertiger oder Ankläger werden würde. (Siehe Matthäus, XII, 36,37.) Denn auch sie werden im lebendigen ‘Buch des Lebens’, in der Akasha, niedergelegt. So sagt der Meister K.H. jemandem: „... gebrauchten Sie ... einen Ausdruck, der aufgezeichnet wurde, ...“¹¹ Wir wollen versuchen, noch deutlicher die Geistesverfassung zu erkennen, die zu verletzender Sprache führt.

Die Beschränkungen und Gefahren des niederen Manas

Ich glaube, wir können sagen, dass dies fast immer der größte Gefahrenpunkt bei den meisten von uns ist. Deshalb ist es nützlich, zu versuchen, seine Natur zu verstehen, uns davon in unseren Gedanken zu entfernen und es mit den reinen, gelassenen Äußerungen des Höheren Manas zu vergleichen, damit wir einsehen, was unser Höheres Selbst nicht ist. Da das niedere Manas der tiefste, stärkste Sitz der kleinen getrennten, vergänglichen Persönlichkeit ist, jenes ‚vergänglichen Aufblitzens‘, wie der Meister es nennt, welches zu opfern ist für das Wohl der Menschheit, sind seine Äußerungen (i.e. des niederen Manas) und seine Motive ganz natürlich immer kleinlich, persönlich, weltlich, unerleuchtet und voreingenommen. Bis eine hohe Stufe auf dem Pfad erreicht wird, ist keiner von uns ganz frei von seinem vergiftenden Schatten und Blendwerk. Der niedermentale sowie der astrale Körper, die kama-manasische Natur, beschreiben uns selbst unbewusst auf eine Weise, die der Persönlichkeit sehr gefällt. Eine der frühen Prüfungen des Okkultismus besteht darin, dass wir tapfer genug werden, um uns ein wenig davon zu befreien und zu versuchen, uns unpersönlich, sachlich so zu sehen, wie wir wirklich sind.

Einem ungeduldigen Strebenden schrieb der Meister K.H.: „Und jetzt müssen wir Sie so nehmen, und Sie müssen sich so sehen, wie *Sie sind*, und nicht als das ideale Menschenbild, das unsere emotionale Phantasie uns stets vorspiegelt.“¹² Wenn wir den Weg sehen möchten, müssen wir diesen Ansteckungsstoff des Kama-Manas durchbrechen oder jedenfalls in unseren besten Momenten auf die Intuition hören, die die Stimme des höheren Verstandes ist, eine Stimme, die immer auf eine große und reine Art spricht und sich nicht mit den Belangen unseres kleineren Lebens befasst, sondern sich als ein wachsendes Werkzeug für höhere Zwecke äußert.

Verständnis

Der Meister K.H. schrieb Herrn Sinnett: „...versuchen Sie zu verstehen, nicht mit dem vorurteilvollen westlichen Verstand, sondern im Geiste der Intuition und der Wahrheit, ...“¹³ Wenn wir dies nicht tun, werden wir große Bestrebungen herabsetzen, die himmlischen Belange in grobe selbstgemachte Hüllen einschränken, die wir selbst schaffen; und wenn wir feststellen, dass sie da nicht hinein passen oder dass, obgleich sie zu passen scheinen, sie den Hunger der inneren Seele nicht befriedigen, werden wir möglicherweise das verwerfen, was sich als der Schlüssel zum himmlischen Tor erwiesen hätte, und viele Verkörperungen werden vielleicht ver-

gehen, bis sie zu unseren blinden und eigensinnigen Seelen zurückkommen. Der Meister M. warnt Herrn Sinnett vor dieser Gefahr in ihm.

Er schreibt: „Sie versuchen, die Dinge des Geistes mit den Augen des Fleisches zu durchdringen, das Unveränderliche nach Ihrem eigenen groben Modell dessen, was sein sollte, zurechtzubiegen, und da Sie finden, dass es sich nicht biegen lässt, werden Sie wahrscheinlich dieses Modell zerbrechen und – dem Traum für immer Lebewohl sagen.“¹⁴ Wie stark die Gewohnheiten und Vorurteile dieses Kama-Manas uns in ihrer Gewalt haben, wird in einem Brief von H.P.B. an Herrn Sinnett gezeigt: „Mir scheint es außerordentlich seltsam, dass Sie nur das als von IHM stammend annehmen, was Ihren eigenen Gefühlen entspricht, und alles ablehnen, was Ihren eigenen Vorstellungen der Schicklichkeit der Dinge widerspricht.“¹⁵

Der Meister schrieb im gleichen Sinne von einer anderen Strebenden: „Eine große Gabe wurde ihr angeboten – ihr widerspenstiger Geist wollte ihr keine anzunehmen erlauben, die nicht im Einklang mit ihrem eigenen Modell gestaltet war.“¹⁶ Diese harte, festgefahrene Kleinlichkeit führt zu einer großen Neigung zum Dogmatismus, zum selbstherrlichen Auftreten und zu ungerechten falschen Auffassungen andere betreffend und die Quelle ihrer Handlungen. Wie der Meister K.H. schreibt: „... so muss ich Ihnen sagen, dass Sie sehr auf sich selber achten sollten, wenn Sie nicht meinen Briefen für immer ein Ende setzen wollen. Ohne es selbst zu merken, stärken Sie eine Neigung zu Rechthaberei und ungerechtem Missverstehen von Personen und Beweggründen.“¹⁷

Der Meister fährt fort: „Ich bin mir völlig über Ihre Vorstellungen über das klar, was Sie die Absurdität des „Gut-und-brav-seins“ nennen; und da es in Ihrer Welt niemandem erlaubt ist, dem anderen moralische Vorstellungen zu machen, fühle ich schmerzvoll, dass Sie es mir übel nehmen werden und dass diese Worte vergeblich geschrieben sind. Aber ich weiß auch, dass es Ihr aufrichtiger Wunsch ist, dass unsere Korrespondenz nicht abgebrochen werden sollte; und da ich dies weiß, richte ich Ihre Aufmerksamkeit auf das, was sicher zu diesem Ergebnis führen würde.“¹⁸

Rücksichtnahme und Offenheit

Die Welt des Meisters ist eine Atmosphäre einfacher edler grundlegender Wahrheit, die der Atmosphäre von Schein, Unterdrückung und tyrannischer Konvention ganz fremd ist, und wo anstelle der wahren Moral in dieser Welt *maja*, Täuschung, tritt. Deshalb gewinnen jene, die dort (in der Welt des Meisters) leben, die Unmittelbarkeit und die reine Offenheit eines edlen Kindes. „Der Schüler muss den Zustand eines Kindes, den

er verloren hat, wiedergewinnen, ehe der erste Ton sein Ohr erreichen kann.“¹⁹

Auch deshalb ist die Atmosphäre der Welt der Meister der westlichen Neigung ganz fremd, wenn diese sich der edelsten Instinkte der Menschheit schämt oder sich darüber lustig macht. Wie der Meister M. es ausdrückt: „... dass wir Asiaten völlig jenes Sinnes für das Lächerliche erangeln, der den westlichen Geist dazu veranlasst, die besten und edelsten Bestrebungen der Menschheit zu karikieren.“²⁰

So sehr schätzt der Meister an SEINEN Leuten den feinfühligsten Sinn mit vollkommener Rücksichtnahme auf andere und die Ehrfurcht vor Edelmut und der Wahrheit. Das gröbere Leben von Kama-Manas, wenn es unbeherrscht, unvergeistigt und unkontrolliert ist, führt nicht nur zum Dogmatismus und Vorurteil, sondern auch zum Wachstum eines lieblosen, unbarmherzigen Geistes. Der Meister K.H. schreibt: „Hüten Sie sich also vor einer hartherzigen, lieblosen Gesinnung, denn diese würde sich Ihnen wie ein hungriger Wolf auf Ihrem Wege entgegenstellen und die besseren Eigenschaften Ihrer Natur aufzehren, die ins Leben getreten sind. Erweitern Sie Ihre Sympathien, statt sie einzuengen; trachten Sie, sich mit Ihren Kameraden zu identifizieren und nicht, den Kreis Ihrer Wahlverwandtschaften einzuschränken.“²¹

Anmerkungen

MB: „Die Mahatma-Briefe“, Bde. 1-3, Adyar Theosophische Verlagsgesellschaft, Satteldorf. Im Band 1 von einer neueren Auflage sind die Textstellen 3-4 Seiten vorher zu finden.

ML: Mahatma Letters, mit Nr. des Briefes wie im englischen Original.

- 1) Mara ist, wie H.P. Blavatsky in einer Anmerkung zur Stimme der Stille ausführt, in den exoterischen Religionen ein Dämon, in der esoterischen Philosophie bedeutet er die personifizierte Versuchung durch die Laster der Menschen. Wörtlich übersetzt bedeutet Mara „das, was tötet.“
- 2) Tathagata (Sanskrit) = „einer, der seinen (göttlichen) Vorgängern und Nachfolgern gleicht“ - einer der Ehrentitel Gotama Buddhas.
- 3) MB Band 3, Brief Nr. 54, Seite 56
- 4) MB Band 1, Brief Nr. 8, Seite 141
- 5) MB Band 1, Brief Nr. 7, Seite 136
- 6) MB Band 2, Brief Nr. 47, Seite 38
- 7) MB Band 1, Brief Nr. 45, Seite 303
- 8) MB Band 1, Brief Nr. 43, Seite 294
- 9) Das Protokollbuch – vgl. Brief Nr. 45, Band 1, Seite 303
- 10) MB Band 3, Brief Nr. 117, Seite 277
- 11) MB Band 1, Brief Nr. 49, Seite 197/198
- 12) MB Band 1, Brief Nr. 7, Seite 135
- 13) MB Band 2, Brief Nr. 10, Seite 215
- 14) MB Band 1, Brief Nr. 29, Seite 250
- 15) ML 133, Seite 453
- 16) MB Band 3, Brief Nr. 64, Seite 291
- 17) MB Band 3, Brief Nr. 66, Seite 309

- 18) MB Band 3, Brief Nr. 66, Seite 309
19) Die Stimme der Stille
20) MB Band 1, Brief Nr. 29, Seite 244
21) MB Band 3, Brief Nr. 66, Seite 309/310

Der Artikel ist ein Auszug aus Clara M. Codd's Buch Theosophie wie die Meister sie sehen, basierend auf der englischen Ausgabe von 1953: Theosophy as the Masters see it, und wurde zusammengestellt von Dr. phil. Ruth C. Fischer, Frankfurt am Main. Sie ist seit 1997 in Theosophischen Gesellschaften tätig, nun auch als Mitglied in der TG Adyar.

Abbildung: Clara Codd als junge Frau

Bildquelle: „Clara Codd - young“. Via http://theosophy.wiki/en/File:Clara_Codd_-_young.jpg#mediaviewer/File:Clara_Codd_-_young.jpg

MANFRED EHMER

Evolution aus spiritueller Sicht

Charles Darwin – pro und contra

Im Jahr 2009 wurde allerorten, wie wir uns sicherlich noch gut erinnern können, der 200. Geburtstag *Charles Darwins* (1809-1882), des Begründers der modernen Evolutionstheorie, gefeiert. Eine Flut von Veröffentlichungen brach sich Bahn, in denen der Begründer des Darwinismus förmlich hochgejubelt wurde; aber es findet sich kaum eine kritische Stimme. Niemand wagt es, den Thesen des Darwinismus zu widersprechen; und wir – die Esoteriker, Mystiker, Theosophen – stehen etwas ratlos beiseite. Wie stehen wir zu dem Werk Darwins? Haben wir überhaupt schon je Stellung zu ihm bezogen? Wie sind die – von Grund auf materialistischen – Thesen Darwins aus der Sicht der esoterischen Philosophie zu bewerten? Und sind wir in der Lage, Alternativen zu den Thesen Darwins zu bieten?

Zunächst einmal hat kein anderer den biologischen Evolutionismus so konsequent, so einseitig, so brillant und überzeugend dargestellt wie Charles Darwin, der dieser Theorie weltweit zum Durchbruch verhalf. Diese Theorie erschütterte die Fundamente des christlichen Glaubens ebenso wie zuvor die von Kopernikus, und in der Tat hat der Darwinismus eine Art „kopernikanische Wende“ in der Biologie zu Wege gebracht. Dabei

war der Gedanke Darwins gar nicht neu. Der Gedanke, dass der Mensch das Endergebnis einer langen biologischen Entwicklungsreihe sei, die von den einfachsten Mikroorganismen bis zu den intelligentesten Formen des Lebens hinaufreicht, ist schon vor Darwin von anderen Forschern erarbeitet worden, und teilweise auch zeitgleich mit ihm. Als Vertreter des Entwicklungsgedankens wären hier neben Lamarck vor allem Alfred Russell Wallace, Thomas Henry Huxley, Sir Charles Lyell – allesamt Zeitgenossen Darwins – sowie der bekannte deutsche Gelehrte Ernst Haeckel zu nennen, der in seiner *Generellen Morphologie* (1866) und in seiner *Natürlichen Schöpfungsgeschichte* (1868) zu ganz ähnlichen Ergebnissen kommt.

Die größte Einseitigkeit des Darwinismus liegt in seinem weltanschaulichen Materialismus, der dem Zeitgeist des 19. Jahrhunderts durchaus entsprach. Dieser Materialismus ist indes ein reines Glaubensbekenntnis: entweder man glaubt daran, dass alles aus einer autonomen Höherentwicklung der Materie entstand, ohne Einwirkung irgendeines höheren geistigen Prinzips, oder man glaubt es eben nicht. Der Darwinismus jedenfalls ruht felsenfest auf der Annahme, dass jede metaphysische Welterklärung von Anfang an auszuschneiden habe. Bei der Einseitigkeit dieser rein materialistischen Sichtweise der Natur ist es verwunderlich zu erfahren, dass Darwin als der Schöpfer dieser Theorie seine wissenschaftliche Laufbahn ursprünglich als Theologe begonnen hat. In den Jahren 1828 bis 1831 absolvierte er ein Theologie-Studium an der Universität Cambridge, doch ist ihm sein christlicher Glaube schon recht früh abhanden gekommen, und auf seiner Weltreise an Bord der H. M. S. Beagle unter Kapitän Fitz Roy (1831-1836) kam es ihm wohl erstmals in den Sinn, den Entwicklungsgedanken rein materialistisch zu fassen, wobei ihm ein Aufenthalt auf den Galapagos-Inseln seine Theorie zu bestätigen schien. Mit der literarischen Frucht dieser Reise, seinem Buch *Reise eines Naturforschers um die Welt* (1839) erlangte er sofort durchschlagenden Erfolg als wissenschaftlicher Autor.

Selten ist eine Theorie so durchschlagend gewesen wie der Darwinismus; und selten gab es eine, der die Beweise so offenkundig ermangeln. Denn wenn Darwin behauptet, dass Affe und Mensch auf einen gemeinsamen Vorfahren zurückgehen, so ist es eben eine Tatsache, dass dieser gemeinsame Ursprung bis heute nicht gefunden wurde. Er ist und bleibt im Grunde genommen eine reine Hypothese. Aber Darwin selbst war sich der Schwäche seiner Theorie, ja ihrer Unbeweisbarkeit, durchaus bewusst. So schreibt er in seinem erst spät veröffentlichten Buch *Die Abstammung des Menschen* (1871), viele der Ansichten, die in diesem Buch vorgetragen

wurden, seien „äußerst spekulativ und einige werden sich ohne Zweifel als irrig herausstellen.“¹ Über seinen Gedanken der natürlichen Zuchtwahl, einen der Eckpunkte seine Theorie, äußert sich Darwin ähnlich selbstkritisch: „Meine Überzeugung von der Wirksamkeit der geschlechtlichen Zuchtwahl bleibt unerschüttert; doch ist es wahrscheinlich, oder beinahe sicher, dass mehrere meiner Überzeugungen sich später als irrhümlich herausstellen werden.“² So vorsichtig formuliert Darwin seine Thesen. Aber Darwin und der Darwinismus – das ist zweierlei. Der Darwinismus, der natürlich auf Darwin zurückgeht und sein geistiges Erbe übernommen hat, entwickelte sich recht bald zu einer Ideologie mit Absolutheitsanspruch, zu einer säkularen Heilslehre, zu einem intoleranten Dogmatismus, was er im Prinzip bis heute geblieben ist.

Die ganze darwinistische Theorie steht und fällt mit der Nachweisbarkeit des *common origin*, des gemeinsamen Ursprungs von Affe und Mensch, der bis heute jedoch nicht aufgefunden wurde. Dieser gleicht einem Gespenst, von dem zwar jeder redet, das aber noch keiner wirklich gesehen hat. Handelt es sich nicht um eine hypothetische Schimäre? Darwin gibt ja ganz offen zu, „dass die Verschiedenheit zwischen dem Menschen und seinem nächsten Verwandten in Bezug auf seine körperliche Bildung so groß ist, wie es einige Naturforscher behaupten“ und dass „verbindende Zwischenglieder bis jetzt noch nicht gefunden worden sind.“³ Es geht also, mit anderen Worten, um das berühmte *missing link*, um das fehlende Bindeglied zwischen Mensch und Tierreich. Und dieses fehlt eben bis heute. Keineswegs war Darwin der Ansicht, dass eine der heute lebenden Affenarten als der Ursprung des Menschen anzusehen sei. Er sagt klar und deutlich: „Wir dürfen aber nicht in den Irrthum verfallen, etwa anzunehmen, dass der frühere Urerzeuger des ganzen Stammes der Simiaden, mit Einschluss des Menschen, mit irgend einem jetzt existierenden Affen identisch oder ihm auch nur sehr ähnlich gewesen sei.“⁴ Dennoch behauptet der heute weit verbreitete Populär-Darwinismus, der Mensch würde „vom Affen abstammen“ – und steht damit im Widerspruch zu Darwins eigener Aussage.

In der Tat sind die Unterschiede zwischen Mensch und Affe so groß, dass unmöglich dieser von jenem abstammen kann. Wenn der Mensch vom Affen abstammen würde, woher hätte er dann seinen Intellekt, seinen

1) Charles Darwin, Die Abstammung des Menschen, Paderborn o. J., S. 686

2) Ebenda, Vorrede, S. IV

3) Ebenda, S. 162

4) Ebenda, S. 172-73

aufrechten Gang, seine Befähigung zu Kunst und Religion? Grundsätzlich kann der Darwinismus nicht erklären, wie die qualitativen Sprünge in der Evolution zustande kommen, wie der Sprung vom Leben zum Geist vollzogen wurde. Wie soll es denn dazu kommen, dass eine angeblich tote und unfühlende Natur – denn so wird die Natur von den Darwinisten aufgefasst – von allein Geist, Bewusstsein, intelligentes Leben hervorbringt? Nur durch ein freies Spiel des Zufalls? Wie kann das Zufallsprinzip ein so kompliziertes Wunderwerk wie das menschliche Gehirn erschaffen, das ja offensichtlich ein Höchstmaß an komplexer Organisation darstellt? Vollends hat Darwin danebengegriffen mit seinem Prinzip der „*natürlichen Zuchtwahl*“, die er als den selbsttätig arbeitenden Motor aller Evolution verstand.

Die Alternative zum Darwinismus

Eine spirituelle Evolutionstheorie wird davon ausgehen, dass Schöpfung immer *zyklisch* stattfindet; die Vorstellung des Darwinismus von einer linearen Aufwärtsentwicklung wird damit hinfällig. Zyklische Evolution bedeutet auch immer zyklische Involution des Geistes, denn *Evolution* und *Involution* sind – aus esoterischer Sicht zumindest – zwei Seiten derselben Münze. Was sich evolvieren will, muss sich zuvor involviert haben. Das involvierte Geistige will in der Evolution der Materie offenbar werden.

Das Geistige ist nämlich nicht das Produkt der Evolution, wie der Darwinismus glaubt, sondern das Geistige war von Anfang an schon in der Materie vorhanden, die man darum auch als *Geist-Materie* bezeichnen muss. Den Eingeweihten und Adepten früherer Zeiten war die Tatsache der Involution schon immer bekannt. Die Alten Weisen Indiens haben sie in einen plastischen Bildgedanken gekleidet, den der *schrittweisen Inkarnation des Gottes Vishnu*. In der brahmanischen Tradition wird davon ausgegangen, dass es insgesamt 10 Inkarnationen des obersten Gottes Vishnu gäbe, die alle Elementarreiche, vom primitivsten Lebewesen in den Urmeeren bis hinauf zum höchsten Gottmenschen, durchlaufen müssen. Vishnu inkarnierte sich nämlich zuerst als Fisch, dann als Schildkröte, dann als Eber, Löwe, Zwerg; dann als Rama in Menschengestalt, dann als Rama den Gottmenschen, zuletzt als Krishna, Buddha und – in einer allerdings noch sehr fernen Menschheitszukunft – als der kommende Kalki-Avatar.

Hier wird sehr klar und deutlich ein Entwicklungsgedanke ausgesprochen, der den Ablauf des Lebens vom Fisch über das Reptil, das Säugetier bis zum Menschen und von diesem bis zum Gottmenschen nachverfolgt. Und dies ist, auf einen kurzen Nenner gebracht, die esoterische Evoluti-

onstheorie. Sie findet sich auch ausgedrückt in den Stanzen des Buches *Dzyan*, wo es heißt: „Der Funke hängt an dem feinsten Faden von Fohat herab. Er durchwandert die sieben Welten der Maya. Er hält in der ersten an und ist ein Metall und ein Stein; er wandert in die zweite und siehe – er ist eine Pflanze; die Pflanze wirbelt durch die sieben Veränderungen und wird ein geweihtes Tier. Von den vereinigten Eigenschaften dieser wird Manu, der Denker, gebildet“ – also der Mensch!

„Der Funke hängt von der Flamme an dem feinsten Faden von Fohat herab.“ Die göttlichen Funken, die Monaden, die wie Tropfen aus dem flammenden Meer von Atma heraustreten, von dem sie wie an hauchdünnen Fäden herabhängen – das sind die "jungfräulichen Geister", die im Prozess der Involution ihren Weg durch die Weltebenen antreten, um am Ende des gegenwärtigen Weltzyklus als selbstbewusste göttliche Wesen zu ihrem atmischen Ursprung zurückzukehren. Die Idee einer monadischen Evolution durch verschiedene Naturreiche hindurch entstammt zwar den alten Einweihungsschulen; aber in der modernen Welt wurde sie erstmals von Helena Petrovna Blavatsky in ihrem epochemachenden Buch *Isis entschleiert* ausgesprochen.

Dort finden wir denselben Gedanken wie später in der *Geheimlehre*: die Entwicklung des göttlichen Funkens vom Mineral oder Stein über die Flechte und die tierische Materie zum Menschen und über diesen noch hinaus, dies alles zyklisch in aufeinander folgenden Runden. Da der Motor der Evolution der Geist ist, der Logos, verläuft die Evolution zielgerichtet und nicht nach dem Zufallsprinzip. Sie entspricht einem höheren göttlichen Schöpfungsplan. Die Evolution strebt danach, auf Erden solche Lebensformen zu schaffen, in denen der göttliche Funke endlich ein Bewusstsein seiner selbst erlangen kann. Die äußeren Formen des Lebens, die hier auf Erden entstehen, sind auch nicht zufällig. Denn jede Lebensform hier im Irdischen hat einen Urtypus, ein plastisches Modell auf der astralen und mentalen Ebene, sozusagen ein Urphänomen oder eine Idee, durch deren Verdichtung und Verstofflichung sie entstanden ist. Aus den ätherischen, astralen und höhergeistigen Modellformen gehen die physischen Formen des Lebens auf der Erde hervor. Die „Idee“ des Menschen gab es schon in ältesten Urzeiten, und durch die zunehmende Verstofflichung dieser Idee kam es schließlich zum Erscheinen des physischen Menschen hier auf dieser Erde.

Letzten Endes sind alle Lebensformen, gleich ob mineralischer, pflanzlicher, tierischer oder menschlicher Art, „Ideen Gottes“. Sie existieren als Prototypen im Intellekt des göttlichen Logos. Diese entwicklungsfähigen

prototypischen Formen werden innerlich beseelt von den Monaden, die diese Formen als Instrumente des schrittweisen Hinabstiegs in die Materie benutzen. Als die ersten menschlichen Monaden sich auf Erden inkarnierten, gingen sie in die Formen von riesenhaften halbintelligenten affenartigen Tiermenschen hinein, die sie nach Maßgabe ihrer Bedürfnisse sehr rasch so umgestalteten, dass am Ende der Mensch in seiner Jetztform dabei herauskam. Es handelte sich bei diesen Tiermenschen um ein vorzeitliches Geschlecht von Riesen, um die ältesten *atlanto-lemurischen Urrassen*. Sie sind die wirklichen Urahnen der Menschheit; nur wird man von ihnen keine Spur mehr finden, denn der Großkontinent *Lemuria* ist längst untergegangen. Außerdem existierten diese lemurischen Tiermenschen, zumindest in ihrer frühesten Ausprägung, noch auf der Astralebene. Erst nach der Geschlechtertrennung sind sie auf die physische Ebene hinabgestiegen.

So ist die Suche der Darwinisten nach dem *missing link* letzten Endes nutzlos. Der lemurische Urriese, der vor 18 Millionen Jahren als Mittelding zwischen Tier und Mensch existiert hat, wird heute nur noch auf der Astralebene zu finden sein. Dort nämlich, in der Akasha-Chronik, findet man ein Bildnis seiner einstigen Existenz noch aufgespeichert, und exaktes Hellsehen ist erforderlich, um dieses Bild zu erkennen. Man müsste exaktes Hellsehen in das Instrumentarium der naturwissenschaftlichen Forschung mit aufnehmen, wollte man wirklich Genaueres über die Ursprünge des Menschengeschlechts erfahren. Die Menschheit ist, nach esoterischer Ansicht, ein inkarniertes Göttergeschlecht, das sich nur behelfsweise die Körper hochentwickelter Säugetiere genommen hat, um sie als Instrumente irdischer Existenz zu nutzen. Die Ursprünge der Menschheit liegen demzufolge nicht in der Tierwelt, sondern im Göttlichen, und dieses Göttliche ist ein Bereich, den kein Darwinist je zu erforschen vermag. Erst wenn Wissenschaft und Spiritualität sich zu einer neuen Einheit vermählt haben, wird man die wahre Doppelnatur des Menschen erkennen – seine eigentümliche Stellung genau in der Mitte zwischen Tierreich und Götterwelt.

Frühere Menschheits-Prototypen

Als Alternative zum Darwinismus soll hier in aller Kürze die theosophische Sicht der Evolution dargestellt werden, die von der Existenz früherer Menschheits-Prototypen ausgeht. Es handelt sich hierbei um frühere Prototypen der Menschheit, die teils auf der materiellen, teils auf höhergeistigen Ebenen präexistiert haben. Die Evolution der Prototypen muss auf dem Hintergrund der gesamten planetarischen und kosmischen Evolution gesehen werden.

"Unsere Erde", heißt es in der von Helena P. Blavatsky verfassten Geheimlehre, "(...) hat, ebenso wie die anderen, durch sieben Runden zu leben. Während der ersten drei konsolidiert sie sich; während der vierten gewinnt sie Festigkeit und verhärtet; während der letzten drei kehrt sie stufenweise in ihre erste ätherische Form zurück: sie wird sozusagen vergeistigt. Die Menschheit entwickelt sich vollständig erst in der vierten – unserer gegenwärtigen Runde. Erst bis zu diesem Lebenszyklus wird sie bloß in Ermangelung eines besseren Ausdruckes als ‚Menschheit‘ bezeichnet. Gleich der Raupe, die zur Puppe und zum Schmetterling wird, geht während der ersten Runde der Mensch, oder vielmehr das, was zum Menschen wird, durch alle Formen und Reiche; und während der zwei folgenden Runden durch alle menschlichen Gestalten hindurch (...) Während der drei zukünftigen Runden wird die Menschheit, wie der Globus, auf dem sie lebt, immer dahin streben, ihre ursprüngliche Form wieder anzunehmen, die einer Dhyan Chohanischen Schar (= Engelschar). Der Mensch strebt, ein Gott und dann – Gott zu werden, so wie jedes andere Atom im Weltall."⁵

Jedes Wesen, jedes Atom im All strebt nach Gottwerdung – darin liegt der ganze Sinn der Kosmischen Evolution beschlossen. Die Kosmische Evolution gleicht einer Parabel, die aus dem Geistigen kommt, auf einem involutiven Bogen den Tiefen der Materie zustrebt - und auf dem gegenüberliegenden, evolutiven Bogen wieder zurück zum Geistigen hochstrebt. Unsere gegenwärtige Erde, die Vierte Runde, liegt auf der Talsohle dieser gewaltigen Parabel – ein Ort der Prüfung, der Bewährung, der Höherentwicklung. In den drei ersten Runden, auf den höheren astralen und ätherischen Ebenen des Universums, durchlief der Mensch den Mineral-, Pflanzen- und Tierzustand; in der Vierten Runde auf der grobstofflich-festen Erde durchläuft er den Zyklus der menschlichen Evolution; in der Fünften, Sechsten und Siebenten Runde wird er sich zu den Höhen des Geistes-, All- und Gottmenschen entwickeln (zu einer "Dhyan Chohanischen Schar").

So erweisen sich Involution und Evolution als zwei Seiten derselben Münze; auf die Weltwerdung Gottes folgt die Gottwerdung der Welt. Die sieben Menschheits-Prototypen stellen die Glieder jener Kette der Entwicklung dar, die der Mensch in der Vierten Runde – auf der gegenwärtigen grobstofflichen Erde – zu durchlaufen hat. Auch dies ist eine Entwicklung vom Geist hinab zur Materie und von dort wieder zurück zum Geist. Es werden sieben menschheitliche Prototypen unterschieden, sie heißen die Polari-

5) H. P. Blavatsky, Die Geheimlehre, Band 1, S. 183

sche, Hyperboreische, Lemurische, Atlantische Menschheit, die gegenwärtige und zwei zukünftige. Jede gliedert sich in sieben Unterzyklen, von denen jede aus sieben Zweigen besteht. Wenn wir die sieben Prototypen als Zyklus betrachten, so sehen wir, dass sich die ersten drei auf dem involutiven, absteigenden Bogen des Kreises befinden, die vierte – die von Atlantis – auf der Talsohle, und die drei letzten auf dem aufsteigenden, evolutiven Bogen.

Wir sehen, dass die vierte prototypische Menschheit der Atlantier die tiefste Involution in die Materie erreicht hat; die gegenwärtige fünfte Menschheit steht auf einer Ebene mit den Lemuriern; die kommende sechste wird sich zu jener überstofflichen Ebene aufschwingen, auf der einst die Hyperboreer existierten. Deshalb sagt die *Geheimlehre* über die bevorstehende Zukunft: "Die Menschheit wird nicht wieder zu riesigen Körpern heranwachsen, wie es bei den Lemuriern und Atlantiern der Fall war; weil, während die Entwicklung der vierten Rasse die letzteren bis zum tiefsten Grunde der Materialität in ihrer körperlichen Entwicklung hinabführte, die gegenwärtige Rasse auf dem aufsteigenden Bogen ist; und die sechste wird rasch aus den Banden der Materie, und selbst des Fleisches herauswachsen."⁶

So gleicht die Menschheits-Entwicklung einer Parabel, die aus dem Geistigen kommend auf einem involutiven Bogen den Tiefen der Materie zustrebt – um auf dem gegenüberliegenden evolutiven Bogen wieder zurück zum Geistigen hochzustreben. Die sieben Prototypen bilden gleichsam die Glieder jener Kette, die den Entwicklungsweg der Menschheit darstellt: vom Geist zur Materie und von dort wieder zurück zum Geist. Eine rein materialistische Wissenschaft, die den Ursprung des Menschenwesens im Geistigen nicht kennt, wird daher den Sinn der Prototypen-Evolution nie begreifen können.

Dr. Manfred Ehmer, Mitglied in der TG Adyar, wirkt im Vorstand der Gruppe/Loge Berlin und ist Redakteur der Mitgliederzeitschrift ADYAR.

6) Ebenda, S. 465

Zeitscala Geheimlehre – Geochronologie

Wie ist unsere Menschheit entstanden? Diese Frage haben sich vermutlich schon viele Menschen gestellt. Und wenn wir uns mit dieser Frage beschäftigen, bekommen wir aus verschiedenen Quellen verschiedene Antworten.

Die Naturwissenschaften behaupten, dass die Menschheit vom Affen abstammt. Die christlichen Religionen wollen uns glauben machen, dass die Menschheit von Gott erschaffen wurde und von einem „Engelsturz“ abstammt – einfach dargestellt.

Doch es gibt noch eine dritte Quelle, mit der sich weder die Naturwissenschaften noch die Religionen anfreunden können, den Okkultismus bzw. die Theosophie. Diese besagt, sehr vereinfacht, dass die jetzige Menschheit durch die Evolution von früheren Menschheiten, den sogenannten Wurzelrassen, abstammt.

1. Wurzelrasse (Polarische Rasse)
2. Wurzelrasse (Hyperboräische Rasse)
3. Wurzelrasse (Lemurische Rasse mit ihren Unterrassen)
4. Wurzelrasse (Atlantische Wurzelrasse mit ihren Unterrassen)
5. Wurzelrasse (die jetzige Menschheit mit ihren Unterrassen)

Die nächste große Frage wäre dann: Wann haben diese Wurzelrassen gelebt? Doch wenn wir versuchen, den einzelnen Wurzelrassen bestimmte Zeitabschnitte zuzuordnen, dann kommen wir auf erhebliche Unterschiede – auch im Okkultismus selbst.

Warum ist das so? Vielfach wird in der Geheimlehre von einem Alter unserer Erde von ca. 2 Mrd. Jahren ausgegangen (GL II, S. 72 ff.), und damalige Wissenschaftler bzw. Geologen wie z.B. Ernst Haeckel und Jacob De Geer werden bemüht und als Quelle angegeben.¹

Die Zeitangaben Ende 19. Jhd. und Anfang 20. Jhd. wurden durch Schätzungen der Sedimentationsraten und Erosionsraten der Erdschichten miteinander in Verbindung gebracht und erklärt. Bis zum Jahr 1953 gab es keine verlässliche Bestimmung des Erdalters. Die erste Isotopenmessung, auf der Uran-Blei-Zerfallsreihe beruhenden Altersbestimmung,

1) Helena Blavatsky, Geheimlehre Band II

wurde 1913 von Arthur Holmes veröffentlicht und war seinerzeit sehr umstritten.²

Friedrich Georg Houtermans publizierte 1953, basierend auf von Clair Cameron Patterson durchgeführten Uran-Blei-Isotopen-Messungen an Meteoriten, das heute akzeptierte Erdalter von ca. 4,5 Milliarden Jahren.³

Und wenn wir uns dazu die geologischen Perioden in der Tabelle der Geheimlehre Bd. II, S. 750, ansehen und die angegebenen Zeiten mit den Zeiten der Erdgeschichte in Wikipedia vergleichen, dann kommen wir in noch größere Erklärungsnöte,⁴ ist die Tabelle in der Geheimlehre doch Basis der Aussagen von Helena Blavatsky und Annie Besant bzgl. der Entwicklung und des Untergangs der 3. Wurzelrasse von Lemurien und der 4. Wurzelrasse von Atlantis. Doch wir müssen auch die damalige Zeit und die damaligen Erkenntnisse in Betracht ziehen, wenn wir uns die Zeitscala der GL ansehen.

In den nachfolgenden zwei Tabellen sehen Sie eine Gegenüberstellung der unterschiedlichen Zeitangaben der Geheimlehre und der Geowissenschaften⁵ mit dem Versuch, die zehnen Wurzelrassen plausiblen Zeitenperioden zuzuordnen.

In der Überschrift der „Entstehung der Wurzelrassen“ in Tabelle 2 sehen Sie drei Fragezeichen. Sie zeigen, wie es meiner „Intuition“ nach gewesen sein könnte. Hier ist jede/r zur Diskussion und Forschung aufgefordert.

Die ersten vier Zeilen in der Tabelle 1 finden in der Geheimlehre keine Entsprechung. Auch sind in der Geheimlehre (Bd. II, S. 750) nur die Längen der geologischen Perioden angegeben. Sie sind in der Tabelle in Klammern angegeben.⁶ Wenn man, von der Quartärzeit ausgehend, jeweils die Längen der geologischen Perioden hinzurechnet, kommt man auf die angegebenen Werte der Zeitscala der GL, wie in Tabelle 1.

Dass die Zeiten der Geheimlehre, Tabelle 1; gegenüber den Zeiten der Geowissenschaften, Tabelle 2, weit in die Vergangenheit verschoben werden müssen, teilweise sogar um ein Vielfaches der angenommenen Zeit, können wir vermuten. Annie Besant schreibt in „Der Stammbaum des Menschen“, S. 102: „Die ersten beiden Unterrassen der Atlanter existierten gleichzeitig mit der sechsten und siebten Unterrasse der Lemurier während des letzteren Teiles der Sekundär-Periode, und ehe die große

2) Wikipedia: Geochronologie

3) Wikipedia: Geochronologie

4) Helena Blavatsky, Geheimlehre Band II

5) Wikipedia: Erdgeschichte - historische Geologie

6) Helena Blavatsky, Geheimlehre Band II

Tabelle1: Erdperioden	Zeitskala Geheimlehre	Tabelle 2: Zeitskala Geowissenschaften Entstehung Wurzelrassen ???
Hadaikum		4.600.000.000 - 4.000.000.000 1. Wurzelrasse (Ätherisch)
Archaikum		3.800.000.000 - 2.500.000.000 Übergang 1.-2. Wurzelrasse Ätherische Lebensformen
Paläoproterozoikum		2.200.000.000 - 1.500.000.000 2. Wurzelrasse (Ätherisch) Entstehung Hyperborea
Neoproterozoikum		1.100.000.000 - 800.000.000 Übergang Hyperborea - Lemurien
Pri- mor- dial- zeit	320.360.000 - 149.160.000 (171.200.000)	800.000.000 - 541.000.000 Entstehung der Lemurischen Landmasse 541.000.000 - 485.000.000 Übergang 2.-3. Wurzelrasse Eier der 3. WR materialisieren 443.000.000 - 420.000.000 Knospung der 3. Wurzelrasse
Pri- mär- zeit	149.160.000 - 45.760.000 (103.040.000)	420.000.000 - 360.000.000 Verknöcherung 3. Wurzelrasse 360.000.000 - 300.000.000 Versuche den Menschen zu erschaffen 300.000.000 - 252.000.000 Vernichtung der erst. Versuche vor 260 Mio. Jahren
Se- kun- där- zeit	45.760.000 - 8.960.000 (36.800.000)	252.000.000 - 201.000.000 Entstehung der "Doppelmenschen" 201.000.000 - 145.000.000 Beginn Trennung Geschlechter 145.000.000 - 66.000.000 Trennung der Geschlechter, göttl. Hermaphroditen Ende Trennung der Geschlechter
Ter- tiär- zeit	8.960.000 - 1.600.000 (7.360.000)	Neigung der Erdachse Untergang Lemurien vor 66 Mio. J. Entstehung von Atlantis, Beginn 4. Wurzelrasse Blütezeit von Atlantis Erste Umwälzungen Untergang Rūta & Daitya Zerfall von Atlantis
Quar- tär- zeit	1.600.000 - 0	5.300.000 - 2.600.000 2.600.000 - 0 Beginn 5. Wurzelrasse vor 1 Mio. J Untergang letzte Inseln von Atlantis (200.000-12.000 v Chr.)

Katastrophe, 700 000 Jahre vor dem Ende dieser Periode, hereinbrach.“⁷

Wenn die Sekundär-Periode mit der Kreidezeit vor ca. 66 Mio. Jahren zu Ende ging,⁸ dann muss der Wechsel von der Lemurischen Rasse zur Atlantischen, also der Übergang der 3. auf die 4. Wurzelrasse, ebenfalls ungefähr zu der Zeit erfolgt sein, als die Saurier untergingen und das Zeitalter der Säugetiere anbrach.

Auch das Ende der Trennung der Geschlechter muss vor ca. 66 Mio. Jahren erfolgt sein, und nicht vor 18 Mio. Jahren, wie vielfach im Okkultismus angenommen wird und Annie Besant auf S. 101 ihres Buches schreibt.⁹

Die Krux an der Geschichte ist, dass man bei den viel zitierten 18 Mio. Jahren, als die Trennung der Geschlechter vollzogen war, von der Zeitscala in der GL II, S. 750, ausgehen muss,¹⁰ d.h. vom damaligen Erkenntnis- und Wissensstand von Blavatsky & Co., also von vor ca. 130 Jahren. Die 18 Mio. Jahre in die naturwissenschaftliche Zeitscala der Geochronologie zu verlegen, könnte der Denkfehler sein, dem viele Okkultisten unterliegen!

Der Anfang der Geschlechtertrennung in der 3. Rasse, in der Mitte der Sekundärperiode, müsste nach der Geochronologie vor ca. 160-180 Mio. Jahren gewesen sein. Ihr Ende dürfte realistischer Weise dann, wie bereits oben beschrieben, vor ca. 66 Mio. Jahren erfolgt sein, als die tierischen und menschlichen Säugetiere begonnen hatten, sich zu entwickeln. Die Zeit der göttlichen Hermaphroditen, von Adam & Eva, d.h. beide Geschlechter in einem Körper, die Trennung der Geschlechter, usw., fiel auf jeden Fall in das Zeitalter der riesenhaften Echsen und Saurier vor ca. 250-66 Mio. Jahren!

Mit dem Kippen der Erdachse, „sie neigte ihre Achse und ihre Kruste ächzte“,¹¹ dem Auftauchen der Inseln von Atlantis vor ca. 50-66 Mio. Jahren (Geochronologie), gingen die märchenhaften Inseln von Lemurien mit ihren Mischwesen und den Versuchen, Körper für Menschen und deren Monaden zu schaffen, mit Echsen und Sauriern usw., nach und nach unter. Die Körper der Menschen wurden in der 4. Wurzelrasse vereinheitlicht (ein Kopf, zwei Arme, zwei Beine) und die Körper nach Tieren und Menschen getrennt. Die Titanen von Atlantis lebten auf den neuen Inseln nebeneinander, mit den sich neu entwickelnden Säugetierrassen.

In der 5. Wurzelrasse waren die Körper „rein“, weswegen sie auch die „arische Rasse“ genannt wird. Ihre Körper enthielten keine tierischen Ele-

7) Annie Besant, Der Stammbaum des Menschen

8) Wikipedia: Erdgeschichte - historische Geologie

9) Annie Besant, Der Stammbaum des Menschen

10) Helena Blavatsky, Geheimlehre Band II

11) Harvey Tordoff, Oh Lanoo! S. 118

mente oder Gene mehr. Bei einigen wenigen Geburten weisen verschiedene körperliche Abnormitäten noch auf die „Evolution“ unserer Körper hin.

Auf S. 753, GL Bd. II rechte Spalte heißt es mit Bezug auf die Sekundärzeit: „Nach der Berechnung war die Dritte bereits erschienen, als während der Trias bereits ein paar Säugetiere vorhanden waren, und sie (3. Wurzelrasse) muss sich vor dem Erscheinen derselben getrennt haben.“¹²

D.h. wenn vor 201-252 Mio. Jahren in der Trias-Periode bereits einige Säugetiere vorhanden waren und der Beginn der Trennung der Geschlechter vor dem Erscheinen dieser Säugetiere stattgefunden hat, dann müsste dies ggf. noch früher gewesen sein, als von mir angenommen. Es bleibt jedem selbst überlassen, ob er/sie der Geheimlehre und Frau Blavatsky oder Annie Besant glaubt.

Wenn vor 66 Mio. Jahren, nach der Zeitskala der Geowissenschaften, die Lemurische Rasse durch Erdbeben und vulkanische Umwälzungen unterging, dann bedeutet dies gleichzeitig, dass die Saurier ebenfalls durch Umwälzungen mit Erdbeben und ggf. bei einem Vulkanausbruch durch Teile eines explodierenden Berges, die vor der Küste von Mexiko einschlugen, untergingen, und nicht durch einen Meteoriten, wie Wissenschaftler behaupten.

Einzelne Inseln Lemuriens haben sich sicher in die neue Zeit von Atlantis „gerettet“, und teilweise sogar bis in unsere Zeit, z.B. Australien, Neuseeland usw. Wir können also davon ausgehen, dass es in den Übergängen zwischen den Wurzelrassen immer wieder zu zeitlichen und geographischen Überschneidungen kam, und dass einzelne Exemplare der 3. und 4. Wurzelrasse und deren Unterrassen in abgelegenen Regionen bzw. auf Inseln überlebt hatten. Die Mythen der verschiedenen Völker und Kulturen geben genügend Zeugnis davon.

Weiter schreibt Annie Besant auf S. 102: „Die Blütezeit der vierten Rasse, die Zeit ihrer göttlichen Herrscher-Dynastien, fällt in die frühere Tertiär-Periode und die große Umwälzung, die es zum Teil zerstörte, fand in der Mitte der Tertiär-Periode, ungefähr vor vier Millionen Jahren statt. Eine andere großartige Zivilisation, die der Toltekos, entwickelte sich nach der Zeit dieses ersten Kataklysmus und wurde vor 850 000 Jahren durch eine zweite Katastrophe zerstört.“¹³

Wenn wir von der wissenschaftlichen Zeitskala¹⁴ ausgehen, dann würde das bedeuten, dass die göttlichen Herrscher-Dynastien von Atlantis vor

12) Helena Blavatsky, Geheimlehre Band II

13) Annie Besant: Der Stammbaum des Menschen

14) Wikipedia: Erdgeschichte – historische Geologie

ca. 40 Mio. Jahren gelebt haben und eine erste große Umwälzung, die sie zerstört haben, in der Mitte der Tertiär-Periode vor ca. 20-25 Mio. Jahren stattfand. Die Zeit der zweiten Katastrophe, der Untergang von Ruta und Daitya könnte dann eventuell vor ca. 5,3 Mio. Jahren (am Ende des Mio-cäns) stattgefunden haben und nicht vor 850 000 Jahren (GL II S. 452).

Ich hoffe, dass die Gegenüberstellung der Zeitscalen der Geheimlehre und der Geowissenschaften manchem hilft, die angegebenen Zeiten in der Geheimlehre von Frau Blavatsky und in den Büchern von Annie Besant besser zu verstehen. Mir war es jedenfalls ein Anliegen, die Zeitscala der GL mit den heutigen Erkenntnissen der Geowissenschaften zu vergleichen und sie somit realistischer und plausibler darzustellen.

Richard Westermeier ist Mitglied der Gruppe München.

LILY CHONG

Gebete, Teil 1

Beten wir alle ohne Ausnahme? Kann einer behaupten, er betet nie? Was ist ein Gebet? Können wir sagen, es enthält generell eine Bitte an eine externe Stelle um Hilfe irgendeiner Art?

Das Wort ‚prayer‘ kommt aus dem Sanskrit práśna, to question, to ask, im Deutschen fragen. Damit kann die ursprüngliche und korrekte Bedeutung nur eine definitive Anfrage sein.

Wann beten wir? Manche von uns beten jeden Tag. Dieses Beten kann aus bestimmten Grußformeln und Affirmationen bestehen, dem Aufsagen von vorgegebenen Mantras usw. Können wir sagen, dass wir dabei immer mit einer Bitte um etwas enden? Wir bitten um Gesundheit, um einen neuen Job, um einen Lottogewinn usw. Wir beten also nicht nur, wenn wir in Sorge sind?

Warum also beten wir? Etwa, weil der Mensch instinktiv weiß, dass da so viele Kräfte existieren, die größer sind als er selbst, die er nicht kontrollieren und beeinflussen kann und dass da draußen vielleicht Orte und Kräfte sind, die helfen könnten, wenn er nur oft genug betet?

Es gibt einen anderen wichtigen Grund zu beten – religiöser Geist ist eng damit verbunden. Er findet seinen Lebenssinn im Gebet, sogar wenn sich

der fromme Mensch vernunftmäßigen Erklärungen eines Gebetes gegenüber manchmal unsicher fühlt.

Haben die großen Religionsgründer jemals ihre Anhänger dazu ermuntert, zu ihnen zu beten? Nein! Es wurde uns also nicht gesagt, dass wir unser Schicksal oder Karma nicht ändern könnten. Man könnte auch sagen, der Bittsteller ändert ‚Seinen (Gottes) Willen‘ „bei welchem ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsternis.“ (Joh. 1;17)

Dennoch hat der Bittsteller selbst, und auch andere, erfahren, dass Gebete beantwortet wurden. Wir haben also die definitive Abfolge einer Bitte und ihre Erfüllung. Viele beziehen sich nicht auf subjektive Erfahrungen, sondern auf harte Fakten in der objektiven Welt. Ein Mensch bat um Geld und der Postbote brachte ihm die erbetene Summe. Eine Frau bat um Essen und es wurde ihr an die Tür gebracht. Speziell in wohlthätigen Bereichen gibt es viele Hinweise darauf, dass erbetene Hilfe um dringend Benötigtes schnell und großzügig beantwortet wurde. Andererseits gibt es ebenso viele Hinweise auf unbeantwortet gebliebene Gebete von Verhungernden, von kranken Kindern, die ihren Müttern entrissen wurden, trotz ihrer leidenschaftlichen Bitten zu Gott.

Jede echte Betrachtung von Gebeten muss all diese Tatsachen einbeziehen. Dabei ist das noch nicht alles. Bei diesen Erfahrungen ist vieles fremd und rätselhaft. Ein triviales Gebet etwa wird erhört, während ein anderes, mit der Bitte in einer wichtigen Angelegenheit scheitert. Ein vorübergehendes Problem erfährt Entspannung, während ein Gebet, das ausgestoßen wurde, um ein leidenschaftlich geliebtes Leben zu retten, nicht beantwortet wird. Und was geschieht, wenn Menschen in den Krieg marschieren – natürlich bittet jede Seite darum, die feindliche Armee zu schlagen. Oder wenn zwei Frauen um die Gunst eines Mannes ringen – jede wird ihren Gott um Hilfe bitten – welche wir gewinnen? Es scheint fast unmöglich zu sein, das Gesetz zu entdecken, nach dem ein Gebet wirkt oder nicht.

Verschiedene Arten von Gebeten

Zuerst muss man die Gebete selbst analysieren, wenn man dieses Gesetz zu verstehen versucht, denn das Wort Gebet wird für verschiedene Aktivitäten des Bewusstseins verwendet. Gebete können nicht als Ganzes behandelt werden. Es gibt drei verschiedene Arten von Gebeten:

1. Bitten um klar definierte weltliche Vorteile, um die Versorgung mit materiellen Erfordernissen: Gebete um Essen, Kleidung, Geld, Beschäftigung, Erfolg im Beruf, um Genesung von einer Krankheit usw.

2. Gebete um Hilfe bei moralischen oder intellektuellen Schwierigkeiten, Gebete um spirituelles Wachstum, die Überwindung von Versuchungen, um Stärke, Einsicht oder um Erleuchtung.
3. Und als letztes gibt es Gebete, die um nichts bitten. Sie sind Meditation auf göttliche Vollkommenheit oder ihre Anbetung, intensives Streben nach Vereinigung mit dem Göttlichen – die Ekstase des Mystikers, die Meditation des Weisen, das Entzücken beim Aufsteigen des Heiligen.

Wenn sich jemand in Liebe verströmt und aus Ehrfurcht vor dem, was in ihm als Liebe seines Herzens drängt, dann ist das die wahre Kommunion zwischen dem Göttlichen und dem Menschlichen.

Unsichtbare Helfer

Menschliche Wesen sind selbst und ständig Schöpfer unsichtbarer Wesen oder Gedankenformen. Die Vibrationen unserer Gedanken und Wünsche erschaffen Formen aus feinsten Materie. Diese haben bestimmte Zwecke, weil ihr ganzes Leben der Gedanke oder der Wunsch ist, der sie beseelt. Wir kreieren so eine Armee von unsichtbaren Dienern, die durch die unsichtbaren Welten streifen und darauf aus sind, unseren Willen (oder unsere Wünsche) durchzusetzen.

Dann gibt es das Königreich der Engel oder Devas, welches ein eigenes Thema ist. Einige dieser Intelligenzen sind mächtige spirituelle Kräfte und haben Zugang zu menschlichen Wünschen. Andere sind sehr begrenzte Wesen, dem Bewusstsein des Menschen unterstellt, und für den menschlichen Willen empfänglich. Wir nennen sie Naturgeister. Die verborgene Seite der Natur ist eine Tatsache, die von allen Religionen erkannt wurde. Die ganze Welt ist voller Lebewesen, die für das physische Auge unsichtbar sind. Unsichtbare Welten durchdringen die sichtbare, und Scharen intelligenter Wesen umringen uns auf beiden Seiten.

Weiterhin gibt es menschliche Helfer in der unsichtbaren Welt, die dort in ihren feinstofflichen Körpern tätig sind. Während ihre physischen Körper schlafen, fangen ihre aufmerksamen Ohren Hilfeschreie auf, denen sie nachgehen. Sie werden oft für Heilige oder Engel gehalten und es gibt viele Geschichten, die davon erzählen. (C. W. Leadbeater)

Aber glücklicherweise gibt es für die vielen Tausend, die beständig ihre Seelen im Gebet ausströmen – in blindester Unwissenheit, aber in tiefstem Glauben (oder Vertrauen) noch etwas. Sri Krishna erzählt uns in der Bhagavad Gita, wie alle wahren Gebete zu ihm kommen, an wen auch immer sie unwissend gerichtet worden waren.

Es gibt ein Bewusstsein, das weit genug ist, all das zu umfassen. Es fehlt nie an einer Antwort auf die ernsthafte Anstrengung gesteigerter Spiritualität. Das ist der immer präsente, immer bewusste Sonnenlogos selbst, mächtig und verantwortlich für jeden Ort in seinem Reich. Er weiß alles, weil er das alles durchdringende, alles umarmende, alles enthaltende Leben und die Liebe ist, worin wir leben und uns bewegen. Jede Schwingung im Universum ist sein Körper, berührt sein Bewusstsein und zieht eine Antwort nach sich. Myriaden von Intelligenzen sind seine Agenten, aber der Sonnenlogos ist derjenige, der weiß und antwortet. Nichts kann noch so klein sein, um dieses empfindliche, allgegenwärtige Bewusstsein nicht zu beeinflussen, nichts so gewaltig es zu transzendieren. Wir sind so begrenzt, dass schon der Gedanke eines allumfassenden Bewusstseins uns wanken lässt und uns verwirrt, gerade so wie es einer Mücke schwer fiele, das Bewusstsein eines Pythagoras zu begreifen!

Sogar der Wissenschaftler Aldous Huxley hat sich in einer bemerkenswerten Textstelle die Möglichkeit der Existenz eines Wesens vorgestellt, dessen Intelligenz sich höher und höher entwickelt, dessen Bewusstsein sich ausdehnt, bis es einen Zustand erreicht, der so hoch über dem menschlichen ist, wie das des Menschen über dem des Käfers. Das ist kein Höhenflug wissenschaftlicher Einbildungskraft, sondern eine Tatsache. Es gibt ein Wesen, dessen Bewusstsein an jedem Punkt seines Universums präsent ist, und deshalb von jedem Punkt aus beeinflusst werden kann. Dieses Bewusstsein ist in seinem Bereich nicht nur gewaltig, sondern extrem scharfsinnig und deshalb reaktionsfähiger als ein begrenzteres Bewusstsein. Dieses alles durchdringende Leben ist überall. Es benutzt all die verkörperten Wesen, die es geboren hat, als Kanäle. Manchmal werden Devas oder Engel dazu veranlasst, Hilfe zu leisten, zu anderen Zeiten menschliche Helfer, die in ihren Astralkörpern auf astralen oder mentalen Ebenen arbeiten. Diese Wesen sind die erforderlichen Kanäle, handeln wie motorische Nerven des Körpers und führen die erforderliche Aktion herbei.

Aber was gibt es zu einigen anderen unsichtbaren Wesen zu sagen, an die wir gewöhnlich unsere Gebete richten? Was ist mit den Religionsgründern? Ob sie von einem sehr starken, auf sie gerichteten Gedanken erreicht werden oder nicht, hängt von der Evolutionslinie ab, der sie seither gefolgt sind – tatsächlich liegt es daran, ob sie noch in Berührung mit dieser Erde sind oder nicht. Wenn sie noch in Reichweite sind und sie so ein Gedanke erreicht, ist es wahrscheinlich, dass sie einige ihrer Schüler auf der Erde anweisen zu antworten, wenn sie sehen, dass es gut für denjenigen ist, der den Gedanken aussendet. Verständige würden die Er-

haben natürlich nicht mit ihren kleinen Problemen belästigen, weil sie die großartigen und weitreichenden Aufgaben ganz genau kennen, welche die Großen Weisen auf den höheren Ebenen für die Evolution leisten. Sie würden erkennen, dass jede Art von Hilfe, die einer benötigt, von einem seiner eigenen Entwicklung näher Stehenden geleistet werden kann. Es ist vergleichbar damit, dass Universitätswissenschaftler ihre Zeit damit vergeuden würden, wenn sie Kindergartenkindern das Alphabet beibrächten.

Bei den Heiligen der Religionen ist die Sache anders. Die Möglichkeit, Gebete zu erhören, hängt von ihrem Evolutionsgrad ab. Ein gewöhnlicher Heiliger, der einfach ein guter und frommer Mensch ist, wird sein Himmelsleben wie gewöhnlich leben und es wird wahrscheinlich auch lange dauern. Sein Leben auf der Astralebene wird wohl kurz sein, aber nur in dieser Zeit wäre es einem Betenden möglich, ihn zu erreichen und auf sich aufmerksam zu machen. Aber es ist keinesfalls sicher, dass der Betende die Aufmerksamkeit auf sich ziehen kann, denn der Heilige würde natürlich von seiner neuen Umgebung völlig in Anspruch genommen. Wenn ihn also das Gebet während dieser Zeit erreichen könnte, würde er zweifellos das ihm Mögliche tun, um den Bittsteller zu befriedigen. Wenn er nach langer Pause in die Himmelswelt eingetreten ist, würde er unmöglich von weltlichen Dingen gestört werden. Aber sogar in solch einem Fall könnte ein Gebet zu ihm einige Ergebnisse bringen. Er würde sicherlich einen konstanten Liebesstrom auf die Menschheit ausströmen, einen echten und mächtigen Segensstrom, der den Menschen spirituell weiter helfen würde. Zweifellos kommen diejenigen, die ernsthaft zu Heiligen beten, in Beziehung zu ihnen, und ziehen deshalb eine große Menge dieser Kraft auf sich, obwohl die Heiligen sich dessen nicht bewusst sind. Wenn die Heiligen in einer Abfolge schnell aufeinander folgender Geburten genügend fortgeschritten wären, verhielte sich die Sache wieder anders. Er oder sie wäre dann immer in Reichweite zur Erde und lebte auf der Astralebene oder auf der physischen.

Wäre das Gebet stark genug, die Aufmerksamkeit des Heiligen auf sich zu ziehen, während er außerhalb seines Körper weilte, würde er wahrscheinlich jede ihm mögliche Hilfe senden. Während er sich in seinem physischen Körper befände, wäre er natürlich nicht einmal dazu fähig, ein Gebet zu hören, und nur dann, wenn er in den Hörbereich des Bittenden käme.

Vortrag von Lily Chong beim Weltkongress 2018 in Singapur

Übersetzung von Manuela Kaulich

Die dunkle Nacht der Seele

*In einer dunklen Nacht,
entflammt von Liebesehnen,
o seliges Geschick!
entfloh ich unbemerkt,
da nun mein Haus in Ruhe lag.*

*In Dunkelheit und ungefährdet,
auf geheimer Leiter, ver mummt,
o seliges Geschick!
da nun mein Haus in Ruhe lag.*

*In der seligen Nacht,
insgeheim, so dass mich keiner sah,
und ich selber nichts gewahrte,
ohne anderes Licht und Geleit,
außer dem, das in meinem Herzen brannte.*

*Dieses führte mich
sicherer als das Mittagslicht
dorthin, wo meiner harrte
der mir wohl Vertraute,
an den Ort, wo niemand sonst sich zeigte.*

*Johannes vom Kreuz (1542 – 1591),
spanischer Mystiker.*

Einheit

Eine unermessliche Ähnlichkeit verbindet Alles.

*ALLE gewachsenen und nicht gewachsenen,
kleinen und großen Sphären,
Sonnens, Monde und Planeten.*

ALLE Orte, wie weit auch immer entfernt.

ALLE zeitlichen Entfernungen, alle unbelebten Formen,

*ALLE Seelen, alle lebenden Körper,
und scheinen sie noch so verschieden
oder in verschiedenen Welten,*

*ALLE gasförmigen, wässrigen, pflanzlichen,
mineralischen Reiche, die Fische, Tiere,*

*ALLE Nationen, alle Menschen, gleich welcher Herkunft,
roh und gesittet, Zivilisationen, Ausdrucksweisen,*

*ALLE Persönlichkeiten, die auf diesem oder einem
anderen Globus existierten oder existieren werden,*

*ALLE Leben und Tode, alles Vergangene, Gegenwärtige,
Zukünftige.*

*Diese unermessliche Ähnlichkeit umspannt sie,
hat sie immer umspannt,*

*Und wird sie für immer umspannen und
fest zusammenhalten und umschließen.*

Walt Whitman, "Grashalme"
übersetzt von Dr. Ruth C. Fischer

Der älteste Tempel der Menschheit

Das rätselhafte Heiligtum am Göbekli Tepe

War der Fund der *Himmelsscheibe von Nebra* schon eine Sensation, so ist es die Ausgrabung der steinzeitlichen Kultstätte am *Göbekli Tepe* im Südosten der Türkei umso mehr, handelt es sich doch hier um die älteste Tempelanlage der Menschheit, die bis in die „präkeramische Jungsteinzeit“ und damit ins 10. Jahrtausend v. Chr. zurückreicht. Bei dieser rund 12.000 Jahre alten Anlage handelt es sich um mehrere kreisförmige Anordnungen von rund 3 Meter hohen T-förmigen Pfeilern, die von ringförmigen Mauern eingefriedet sind; dies alles war keine Wohnanlage, sondern diente einem rein sakralen Zweck.

Wegen der konzentrischen kreisförmigen Anordnungen hat man den Göbekli Tepe schon das „türkische Stonehenge“ genannt. Aber mit einem Unterschied: Die Anlage von Göbekli Tepe geht auf eine Kultur der Jäger und Sammler zurück, die vielleicht gerade damit begannen, sesshaft zu werden. Allenthalben sind die T-Pfeiler mit reliefartigen Tierdarstellungen geschmückt, was vermuten lässt, dass hier einst eine Art Jagdzauber geübt wurde. An Tieren erkennen wir Füchse, Wildschweine, Stiere, Spinnen, Schlangen, Insekten, Tausendfüßler, und nicht zuletzt Vögel, besonders Kraniche – sicher hat ein Großteil dieser Tiere damals als Jagdbeute gedient. Haben die Kulte, die im Inneren der Steinkreise stattfanden, etwas mit Schamanismus zu tun? Gibt es vielleicht auch astronomische Bezüge? Fragen über Fragen – die sicherlich nie beantwortet werden können.

Funde wie die *Himmelsscheibe von Nebra* oder die Kreisanlagen von Göbekli Tepe widerlegen die immer noch weit verbreitete Ansicht, die Menschen früherer Jahrtausende seien primitiv und kulturlos gewesen. Aber die Erbauer von Göbekli Tepe waren Meister der Architektur, der Ingenieurs- und Steinmetzkunst, auch müssen sie über eine sehr ausdifferenzierte Sozialordnung verfügt haben.

Zur geographischen Orientierung sei gesagt: Der Göbekli Tepe ist ein Hügel, der sich ca. 15 km nordwestlich der Stadt *Urfa* befindet (auch *Sanlıurfa*), ganz im Südosten der Türkei gelegen, nahe an der Grenze zu Syrien. Hier wurden seit 1995 Ausgrabungen unternommen, und zwar von

dem deutschen Archäologen Klaus Schmidt, der in dem unten genannten Buch eine ausführliche Beschreibung des von ihm entdeckten Tempels gibt – es ist praktisch die einzig kompetente Arbeit zu diesem Thema, das immer noch nicht ganz ins Bewusstsein der Öffentlichkeit eingedrungen ist. Dieses übrigens auch reichhaltig bebilderte Buch ist hundertprozentig zu empfehlen.

Klaus Schmidt, Sie bauten die ersten Tempel,
Das rätselhafte Heiligtum am Göbekli Tepe
Verlag C. H. Beck, München. 2. Aufl. 2020

Rezensent: Manfred Ehmer



Veranstaltungen TG Adyar

Wegen Corona sind die Angaben vorläufig und könnten jederzeit storniert bzw. geändert werden. Deshalb bitten wir Sie, sich vor jedem Treffen mit den Gruppenleitern in Verbindung zu setzen.

Gruppe Blavatsky in Berlin

Tagungsort: Stiller Raum im Treff,
Kiezoase, Barbarossastr. 65,
10781 Berlin, Beginn: 19.00 Uhr

Wir bitten alle Interessenten,
sich vorher bei Thomas Fredrich
telefonisch anzumelden:
Tel. 030-4954475

11.10.: „Das Rad des Schicksals –
Tarot und Karma“, Karin Uebe
(mit Bild-Präsentation – Wieder-
holungstermin)

25.10.: „Wege der Selbsterkenntnis
in der indischen Philosophie“,
Kai Brandt, Gast (Nachholtermin)

8.11.: „Sterbeprozesse im Spiegel
der Sternenweisheit – geistig, see-
lisch und/oder körperlich“,
Peter Seidel, Gast (Nachholtermin)

22.11.: „Die esoterische Botschaft
der Märchen“, Dr. Manfred Ehmer
(Nachholtermin)

13.12.: Vorweihnachtliches
Lichtfest und Jahresabschluss

Gruppe Hohes Ufer in Hannover

Leitung und Auskunft:
Cornelia Miskiewicz,
Finkenweg 8, 30966 Hemmingen,
Tel.: 05101-2201.

Studien- und Gesprächsabende:
künftig donnerstags von
18.15 bis 20.15 Uhr

Auf Grund der angespannten
Corona-Situation können bei unse-
ren Veranstaltungen nur maximal
5-6 Personen teilnehmen.
Weitere Termine bitte bei
Cornelia Miskiewicz erfragen.

21.10.: „Die Weisheitscodes“,
Literaturarbeit, Gregg Braden

11.11.: „Die Weisheitscodes“,
Literaturarbeit, Gregg Braden

02.12.: „Tarot, der Weg des
Helden“

23.12.: Weihnachtsfeier

Gruppe Hamsa in Hamburg

Tagungsort: Trittau
Kontakt: Manfred Mey,
Tel. 040-5282908,
Wilma Eibel, Tel. 04154-707455

23.10., 15.00 Uhr:

Mitgliederversammlung
Weitere Termine auf Anfrage

Gruppe Brahmapura in Appen (ehemals Halstenbeck)

Tagungsort: Praxis Franklin
Hauptstraße 49a, 25482 Appen,
Beginn: 19.00 Uhr
Kontakt: Gabriële A. Franklin,
Tel.: 04101-3755909

19.10.: „Die neue Weltordnung –
Eine spirituelle Schau“,
Vortrag Gabriële A. Franklin

16.11.: „Der Alltag aus spiritueller
Sicht“, Lesung aus dem Buch von
Charles W. Leadbeater mit Ergä-
nzungen, Vortrag Constanze Ilchen

14.12.: Lichtfest für Mitglieder
und Gäste

22.02.2022: „Uralte Weisheit – eine
Einführung in die Theosophie“,
nach dem Buch von Annie Besant,
Vortrag von Ulrike Vogt

Gruppe Giordano Bruno in Grafing

Treffpunkt und Kontakt:
Dr. Peter Michel,
Vogelherd 1, 85567 Grafing

Gruppe München

Treffpunkt: Akasha Buchhandlung
Buttermelcherstraße 3,
80469 München, 14.00 Uhr
Tel.: 089-222 958, Fax: 089-220 459
www.akasha-buchhandlung.de
Kontakt: Manuela Kaulich
theosophie-adyar@gmx.de

10.10.: „Studium der Geheimlehre/
Geo-Perioden“,

Richard Westermeier

14.11.: „Wer war HPB? Was war
ihr Anliegen?“ Stimmen zu HPB/
Fortsetzung, Brigitte Molnar

12.12.: „Besinnliches zur
Weihnachtszeit“, Brigitte Molnar

09.01.2022: „Wer war HPB? Was
war ihr Anliegen?“ Stimmen zu
HPB/Schluss, Brigitte Molnar

13.02.2022: „Die verschiedenen
Modelle zu Reinkarnation und Kar-
ma“, Dr. Peter Michel

Gruppe Hermes Trismegistos in Lebach/Saar

In Lebach finden regelmäßig
Gesprächskreise statt.
Anmeldung und Information:
Reverend Johannes van Driel,
Höchstener Str. 8, 66822 Lebach,
hermestris@aol.com

Gruppe Feuiger Drache in Regensburg

Treffpunkt: Hauptstr. 39,
Lappersdorf (Kareth), 18.30 Uhr
Rückfragen und Anmeldung unter
Tel.: 0941-830 24 12
oder 0941-8905 9590

Studien- und Gesprächsabende:
künftig mittwochs
von 18.30 bis 21.00 Uhr

27.10.: „Die drei Wellen der Theo-
sophie in Helena Blavatskys Werk“

nach John Algeo, Studienkreis

17.11.: „Die Wurzeln von Helena
Petrowna Blavatsky“, Teil 2,
Hans Meyer, Gast

01.12.: „Barborka: die menschliche
Evolution“, Teil 2, Studienkreis

15.12.: Adventsfeier

19.01.2022: „Wiedergeburt“
von Thomas Schmelzer,
Filmbesprechung

09.02.2022: „Das innere Kind“,
Vortrag von Karl-Heinz Stallinger,
Gast

23.02.2022: „Der Weltgeist – wie
wir alle miteinander verbunden
sind“, von Nelson und Kindel,
Buchbesprechung mit Manuela
Kaulich

Monatliche Online-Vorträge

(Zoom) – Anmeldung unter
tg-zoom-wiesmann@t-online.de
Alle unsere Treffen sind kostenlos,
auch die Online-Vorträge.

11.10., 19.00 Uhr: „Annie Besant“,
Teil 1, Beate Nettmann-Roy

08.11., 19.00 Uhr: „Annie Besant“,
Teil 2, Beate Nettmann-Roy

Kein Online-Vortrag im Dezember.

10.01.2022, 19.00 Uhr:

„Theosophie und Wissenschaft –
Psycho-Neuro-Immunologie, wie
Gedanken auf den Körper wirken“,
Dr. Ruth C. Fischer

14.02.2022, 19.00 Uhr: „Künstliche
Intelligenz, ein Fortschritt der
Evolution?“, Walter Wiesmann

**Süddeutsches Tagestreffen am 9. Oktober 2021,
von 10.00 bis 17.00 Uhr in Lappersdorf (bei Regensburg)**

Informationen und Anmeldung bei Manuela Kaulich,
Tel. 0941-830 24 12, theosophie-adyar@gmx.de

International Online-Convention, 28.-31. Dezember 2021

in Englisch, mit deutscher Übersetzung,
siehe Webseite www.theosophie-adyar.de

Norddeutsches Frühjahrstreffen, 17.-19. Juni 2022

in Brodten/Lübeck-Travemünde

Infos bei Gabriële Franklin, Tel. 04101-375 59 09, praxis-franklin@gmx.de

Kontaktadressen TG Adyar

Kontaktpersonen geben gern Auskunft über Treffpunkt und Programm ihrer Gruppen. www.theosophie-adyar.de

Berlin

Thomas Fredrich
Kienhorststr. 130, 13403 Berlin
Tel.: 030-4954475

Appen

Gabrièle A. Franklin
Hauptstraße 49a, 25482 Appen
Tel.: 04101-3755909

Hamburg

Manfred Mey
Achternfelde 57c, 22850 Norderstedt
Tel.: 040-5282908

Hannover

Cornelia Miskiewicz
Finkenweg 8, 30966 Hemmingen
Tel.: 05101-2201

München

Buttermelcherstr. 3, 80469 München
Tel.: 0941-8302412

Grafiing

Dr. Peter Michel
Vogelherd 1, 85567 Grafiing
Tel.: 08075-913274

Regensburg

Manuela Kaulich
Hauptstraße 39, 93138 Lappersdorf
Tel.: 0941-8302412

Saarland

Johannes van Driel
Hoechstener Str. 8
66822 Lebach-Steinbach
Tel.: 06888-5810489

Baden-Württemberg

Reiner Ullrich
Hermann-Löns-Str. 8
75365 Calw-Wimberg
Tel.: 07051-95042

Deutschsprachige Schweiz

Heidi Burch
Morgenstr. 13a, CH-8266 Steckborn
Tel.: 0041-52761 1486
Frank Henkel
Tel.: 0041-784068598

Österreich

Graz: Vortragssaal und Bibliothek
Kaiserfeldgasse 19, A-8010 Graz
Tel.: 0043-316-816954
www.theosophischegesellschaft.org
DI Herbert Fuchs
Hans-Riehl-Gasse 2/8, A-8043 Graz
Mobil: 0043-664-9955025
herbert.f.fuchs@gmail.com

Linz:

Karin Waltl
Berghäusl 28, A-4160 Aigen-Schlägl
Mobil: 0043-650-7608655
theosophie.linz@aon.at
www.theosophischegesellschaft.com

Wien: Vereinslokal (Hochparterre)
Stumpergasse 40/2, A-1060 Wien
Tel.: 0043-1-5955117

www.theosophischegesellschaft.org
Alois Reisenbichler, Adresse s.o.,
Mobil: 0043-6643951809
Auskünfte auch Edith Lauppert
Mobil: 0043-676-4534302

Die Theosophische Gesellschaft

wurde am 17. November 1875 in New York gegründet. Der Hauptsitz der Gesellschaft ist heute in Adyar bei Chennai (Madras) in Südindien. Die Theosophische Gesellschaft ist eine Vereinigung von Wahrheitssuchenden. Sie streben danach, das Gemeinschaftsbewusstsein der Menschheit zu stärken und eine spirituelle Geisteshaltung zu fördern.

Die Theosophischen Gesellschaften in Europa

sind eine Föderation der europäischen Nationalgesellschaften der Theosophischen Gesellschaft (Adyar).

Vorsitzende: *Trân Thi Kim-Diêu*

67, rue des Pommiers, F-45000 Orléans (Frankreich)

Tel./Fax: 0033-2-38 84 36, trankimdieu@sfr.fr

Anschriften der Leiter der Theosophischen Gesellschaften im deutschsprachigen Raum:

Manuela Kaulich

Hauptstraße 39, D-93138 Lappersdorf bei Regensburg (Deutschland)

Tel.: 0941-830 24 12, theosophie-adyar@gmx.de

Albert Schichl

Oberbaumgarten 25, A-4204 Haibach i. M. (Österreich)

Tel.: 0043-664 73 63 64 65, theosophie.austria@aon.at

Der Name *Theosophie*

Der Name *Theosophie* (theos=Gott, sophia=Weisheit) wurde im 3. Jahrhundert n. Chr. im Umfeld von Ammonios Sakkas gebraucht, auf den die von Plotin gegründete neoplatonische Philosophie zurückgeht. Sie geht davon aus, dass die gesamte Menschheit eine innere Einheit bilde. Daher sei in den Religionen und Mythen der Völker ein innerer Wahrheitskern verborgen, und es sei die Aufgabe suchender Menschen, zu diesem Wahrheitskern vorzudringen.

Die Theosophische Gesellschaft tritt daher für eine Geisteshaltung ein, die die Einheit allen Lebens in den Mittelpunkt ihrer Betrachtungen stellt. Darunter versteht sie auch die Verbundenheit mit der Tier- und Pflanzenwelt und die Einheit der Menschheit über alle weltanschaulichen Unterschiede hinweg. Der Geist universaler Bruderschaft und Weisheit ist unbegrenzt, deshalb genießt jedes Mitglied Denkfreiheit im Rahmen der Toleranz.



Die Ziele der Theosophischen Gesellschaft

1. Einen Kern der allumfassenden Bruderschaft der Menschheit zu bilden, ohne Unterschied von Rasse, Glauben, Geschlecht, des Standes oder der Hautfarbe.
2. Zum vergleichenden Studium von Religion, Philosophie und Wissenschaft anzuregen.
3. Noch ungeklärte Naturgesetze und die im Menschen latenten Kräfte zu erforschen.

Gedankenfreiheit

Da die Theosophische Gesellschaft sich weit über die gesamte zivilisierte Welt ausgebreitet hat und Angehörige aller Religionen sich ihr als Mitglieder angeschlossen haben, ohne deshalb die Lehren und Anschauungen ihrer besonderen Religionen aufzugeben, ist es wünschenswert, die Tatsache zu betonen, dass die Mitglieder der Gesellschaft an keine Lehrmeinung oder Anschauung, von wem sie auch stammen mag, in irgendeiner Weise gebunden sind. Sie sind völlig frei, eine jede anzunehmen oder zurückzuweisen. Die Anerkennung der drei Ziele der Gesellschaft ist die einzige Bedingung für die Mitgliedschaft.

Kein Lehrer und kein Schriftsteller, von H. P. Blavatsky angefangen, hat irgendeine Autorität, seine Lehren und Anschauungen anderen Mitgliedern aufzudrängen. Jedes Mitglied hat das volle Recht, sich beliebigen Lehrern und beliebigen Schulen des Denkens nach freier Wahl anzuschließen, aber es hat kein Recht, seine Wahl anderen Mitgliedern aufzuzwingen. Weder die Kandidaten für die Ämter der Gesellschaft noch ihre Wähler dürfen wegen der Anschauung, die sie vertreten, oder wegen ihrer Zugehörigkeit zu irgendeiner Schule des Geistes vom aktiven oder passiven Wahlrecht ausgeschlossen werden. Die besonderen Glaubensmeinungen der einzelnen Mitglieder gewähren diesen weder Vorrechte, noch bewirken sie Zurücksetzungen.

Der Generalrat der Theosophischen Gesellschaft fordert alle Mitglieder ernstlich auf, diese Grundsätze der Theosophischen Gesellschaft aufrechtzuerhalten, zu verteidigen und nach ihnen zu handeln sowie auch ohne jede Furcht ihr Recht auf freies Denken und freie Meinungsäußerung auszuüben und sich dabei nur jene Schranken aufzuerlegen, welche Höflichkeit und Achtung vor anderen bedingen.

Eine Entschließung des Generalrates der Theosophischen Gesellschaft vom 25. Dezember 1996 (der erste Beschluss geht auf 1924 zurück).